Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 101 (1. Blatt) Dienstag, den 22. August 1916 44. Jahrgang.

Das Ringen an der Somme und Maas.

Nach furchtbaren Kämpfen ein Abflauen. — Fortschritte an der Ost- und Salonikifront.

50 Tage Sommeschlacht.

(TU) Der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn meldet vom westlichen Kriegsschauplatz unterm 19. August: Die Westschlacht, die heute fünfzig Tage währt, hat ihre Heftigkeit und ihr Grauen in der jüngsten Phase eher gesteigert als vermindert. In der Nacht vom 17. zum 18. August haben neue Angriffe von großer Wucht eingesetzt, die gestern den ganzen Tag über sich wiederholten. Es ist nun im eigentlichen Sinne eine Schlacht zwischen Ancre und Somme geworden. Nahezu auf dieser ganzen lang hingezogenen Strecke sind die gegnerischen Vorstöße blutig abgewiesen worden. Vergeblich rannten die Engländer auf das Dorf Martinpuich an, das in deutscher Hand blieb. Nur zwischen Martinpuich und dem südwestlich davon gelegenen Pozieres konnten sie ein kurzes Stück vordringen bis zum Delville-Walde, ferner mühten sie sich wieder, ohne Resultat, nach Norden Raum zu gewinnen, während sie zwischen dem Walde und dem Orte Ginchy ihre Stellung um ein geringes vorschieben konnten. Weiter südlich rangen die Franzosen verzweifelt um Maurepas, kamen jedoch nicht weiter als bis in die ersten Häuser des Dorfes, wie ihr Bericht selbst zugeben muß. Zieht man die Summe, so ergibt sich abermals das Bild eines zurückgeschlagenen Angriffes, dessen furchtbare Verluste den eingesetzten Massen entsprachen. Nicht anders steht es um die letzten Kämpfe im Ostabschnitt vor Verdun, zwischen Thiaumont, Fleury und dem Fuminwald.

Kein Durchbrechen der Sommefront.

(bb) Der amerikanische Berichterstatter Karl von Wiegand hat über seinen Besuch an der deutschen Sommefront der „Neuyork World" u. a. laut „Lokalanzeiger" folgendes berichtet: In nahezu zwei Monaten haben Franzosen und Engländer annähernd 150 Quadratkilometer zurückgenommen. Deutschland hält in Nordfrankreich 21 000 und in Belgien 22 000 Quadratkilometer besetzt. Die 150 Quadratkilometer sind buchstäblich mit Blut getränkt. Die Eroberung und Verteidigung dieser 150 Quadratkilometer ist mit dem Verlust von sicherlich 300 000 bis einer halben Million Menschen bezahlt worden. Jeder Quadratkilomeert kostet den Alliierten bei bescheidenster Schätzung mehr als 1000 Tote, Verwundete und Vermißte. Es scheint, daß der Plan der Alliierten dahin ging, daß die Franzosen die rechte englische Flanke bei Hardecourt decken sollten, während es die Aufgabe der Engländer war, durch die deutsche Front durchzubrechen, mit scharfer Schwenkung nach links die Deutschen aufzurollen und sie in die See zu treiben. Der Plan ist mißglückt. Die Alliierten hatten das Eisen im deutschen Herzen, den Stahl in den deutschen Nerven und den Geist unterschätzt, der diese Leute unter dem furchtbarsten zerschmetternden und zermalmenden herkulischen Schlägen, die jemals aus mehr als 5000 Geschützen auf eine Armee hagelten, standhalten läßt, wenn sie auch erbeben. Der deutsche Generalstab erlaubte den Berichterstattern, zu sehen, was sie wollten, und so weit zu gehen, wie sie wollten. Ich halte es nicht für durchaus unwahrscheinlich, daß die Alliierten hier oder dort die Deutschen etwas zurückdrücken werden, aber der Durchbruch scheint heute kaum mehr in Frage zu kommen. Mit der für die Deutschen charakteristischen Vorsicht haben diese hinter der augenblicklichen Front eine zweite Linie mit einem Grabensystem angelegt, das dem ganzen den Charakter einer mächtigen, sich meilenweit hinziehenden Festung gibt, mit bombensicheren unterirdischen Räumen. Die Drahthindernisse sind stellenweise bis 300 Fuß tief. Diese neue Stellung wird täglich noch verstärkt, obgleich die Möglichkeit, daß man sie überhaupt nötig haben könnte, eine sehr entfernte ist. Numerisch scheinen die Deutschen sowohl in Artillerie, wie auch in Truppen, sehr viel schwächer zu sein, als die Alliierten. Man sagt, daß die Engländer jetzt 34 Divisionen, also rund 600 000 Mann, die Franzosen 12 Divisionen, in die vorderste Linie warfen. Derartigen Zahlen gegenüber erscheinen die ersten deutschen Linien sehr licht. Aber es sind an strategischen Punkten erstaunliche Massen von Reserven vorhanden, die sofort eingesetzt werden können, wenn die Lage dies erfordert. „Wir gingen," heißt es weiter, „an eine Stelle, von wo der Delville-Wald gut gesehen werden konnte. Er ist bekannt als die höllischste Stelle im ganzen Kampfgebiet. Zwei Drittel sind in englischen Händen, und die Deutschen klammern sich an den Rest an. Hier kommt es zu furchtbaren Nahkämpfen, in denen Pardon nicht verlangt, Erbarmen nicht gezeigt wird. Das Gehölz sieht stellenweise aus, als sei ein verheerender Wirbelsturm oder ein Feuermeer darüber weggefegt."

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 19. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in opferfreudiger Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags, nach dem bis zur äußersten Heftigkeit gesteigerten Vorbereitungsfeuer die englisch-französischen Massen, nördlich der Somme, auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Ovillers—Clery und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont—Fleury, sowie gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwalde zum Sturm an. — Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie und wurde wieder geworfen. Beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guillemont hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guillemont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgebogene Linie durch Befehl planmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine, im ganzen gescheiterten, Anstrengungen bezahlt. Garde, rheinische, bayrische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen. — Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm, nach teilweise erbittertem Ringen, unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Ostteile des Chapitre-Waldes wurden im Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Bergwalde wurden völlig zerschossene Grabenstücke dem Gegner überlassen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Das Gefecht westlich des Robelsees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen 3 Offiziere, 320 Mann, sowie 4 Maschinengewehre in unserer Hand. — Der Feind steigert an vielen Stellen der Stochodfront merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von Rudka—Czerewiszoce sind örtliche Kämpfe im Gange. Bei Szelwow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwiniacze Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. — Die Magura-Höhe nördlich des Kapul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina in gutem Fortschreiten. Südwestlich des Doiransees wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen. Oestlich der Struma ist der Brundi-Balkan (Sarlija-Planina) überschritten.

*

W Großes Hauptquartier, 20. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme flaute die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei Ovillers dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an, vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich von Pozieres und beiderseits des Fourcaux-waldes abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens 8 englische und 4 französische Divisionen am Angriff teilgenommen. — Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern abend seine Angriffe im Thiaumont—Fleury-Abschnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes Thiaumont und im Chapitrewalde blieben feindliche Handgranatenvorstöße ergebnislos. — Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von Lievin zurückgeschlagen; wir machten bei Leintrey einige Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Beresina, nordöstlich von Djeljatisch, wurden russische Uebergangsversuche vereitelt. — Beiderseits von Rudka-Czerwiszeze am Stochod ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Westufer vorgedrungenen Truppen noch im Gange. Im erfolgreichen Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. — Oestlich von Kisielin warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse. — Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den Besitz der Höhe Kreta, südlich von Jabie, und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Biklista (südlich des Prespasees) und Banica sind genommen. Nördlich des Ostrovosees ist die serbische Drinadivision von den beherrschenden Höhen Dzemaa-Jeri und Meterio-Tepesi geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Das Scheitern der englisch-französischen Offensive

gesteht als erster aller französischen Kritiker der scharfsinnige Clemenceau ein. Trotz allem französischen Opfermut, so sagt er in seinem Pariser Organ, hat sich die deutsche Linie auf französischem Boden seit zwei Jahren nicht wesentlich geändert. An dieser unleugbaren Tatsache stärken sich immer wieder die Hoffnungen Deutschlands. Das Zurückweichen der Franzosen bei Verdun nennt er einen Unglücksfall, der hätte vermieden werden können, und den die Wunder von Heldenmut wieder gutgemacht hätten, wenn die Opferwilligkeit allein genügt hätte. Clemenceau will angeblich nicht mehr anklagen, aber er schreit nach größeren Anstrengungen und betont, daß alle militärsachverständigen Schriftsteller anerkennen, der entscheidende Sieg könne nur durch militärische Aktionen und nicht durch eine einfache Abnutzung erreicht werden, wie so viele gehofft haben. Ueber die Aktion wolle er nichts sagen, er erinnert wohl daran, daß alle französischen Offensiven seit zwei Jahren nach demselben Rezept entworfen seien, und daß sie alle zu demselben Resultate geführt haben, deren Kostenaufwand an Menschenmaterial nicht zur Kenntnis des Publikums gelangt ist. Frankreich trete offenbar in eine neue Kriegsphase, in der die moralische Beeinflussung eine vorherrschende Rolle spielen wird. Die gegenwärtige Regierung glaube in ihrer treuherzigen Doppelzüngigkeit genug zu tun, wenn sie Artikel bestelle, in denen mehr oder minder berühmte Federfuchser sich in Enthusiasmus erschöpfen. Indessen gebe es für alles eine Grenze und die Ereignisse werden bald lauter sprechen als die Kommentare. Bald werde sich in Frankreich die Frage nach der Zahl der übrig gebliebenen Truppenbestände erheben und wenn auch dank der englischen Hilfe das numerische Uebergewicht auf seiten der Alliierten sei — was nütze die Zahl, wenn man sie nicht anzuwenden wisse.

Die englisch-französische Offensive

ist zwar am 14. August, wie Stegemann im Berner „Bund" ausführt, wieder aufgeflammt und hat eine Reihe neuer Staffelangriffe zwischen Thiepval und Buscourt gezeitigt, von denen einzelne zwischen Pozieres und Clery in die deutschen Linien drangen, stellt sich aber immer noch als Druck- und Abnützungsoffensive dar, der die unmittelbare strategische Auswirkung versagt bleibt, die aber unermüdlich gefördert wird. Im Raume Verdun haben größere Angriffe oder Gegenangriffe nicht mehr stattgefunden. Man schlägt sich dort in Nahkämpfen in der Umgebung von Fleury. Hier in der Gegend Pozieres-Martinpuich und Guillemont-Maurepas liegt die Initiative offenbar meist bei den Franzosen oder Engländern. Es sind kurze, aber mit großen Beständen ausgeführte Offensivstöße, die schmal und tief angesetzt, unter Nichtachtung von Verlusten, stets eine gewisse Wirkung erzielen und Gegenangriffe notwendig machen, die zu weiteren blutigen Gefechten führen und wohl noch weiterhin führen werden. Wie es scheint, sind die letzten dieser Offensivstöße in den Nachtstunden angesetzt und im Lichte der Scheinwerfer ausgekämpft worden.

Bemerkenswerter als die Kämpfe zwischen Ancre und Somme und am rechten Ufer der Maas erscheint mir die unbestimmbare Tätigkeit, die an anderen Abschnitten der Westfront zu spüren ist. Was sich dahinter verbirgt, muß die Zukunft lehren. Erwähnt sei nur das verstärkte Geschützfeuer an der flandrischen Front, wo die Engländer ebenfalls sehr starke Kräfte im Felde haben und die belgische Armee demonstrativ tätig ist. Nicht übersehen werden darf auch die Ankunft neuer russischer Truppen in der Champagne, wo sich ihre erste Staffel inzwischen im Gelände heimisch gemacht hat und in dem ihr zugeteilten französischen Divisionsabschnitt knapp westlich des Schlachtfeldes der letzten Champagneschlacht tätig ist. Die im Raume Belfort versammelt gewesenen Kräfte sind, wie es scheint, zum großen Teil nach Verdun und Chalons abgeflossen, sei es, daß sie nur zur Retablierung in den großen Unterkunftsräumen hinter Belfort standen, sei es, daß man ihrer anderwärts operativ bedarf. Auf deutscher Seite sind starke in Flandern und Nordfrankreich stehende Reserven weiter nach vorn geschoben worden.

Die Lage im Westen ist also nicht nur nach den Ereignissen an der Somme zu beurteilen. Von den portugiesischen Divisionen — es sind erst zwei fertig, fehlt aber an Artillerie — wird man später hören. Vorläufig fällt dieser Zufluß noch nicht ins Gewicht, frißt doch, horribile dictu, eine auf drei Kilometer Breite angelegte und durchgeführte Offensive unter den heutigen Verhältnissen zuweilen zwei Divisionen an einem Tage.

Starker Kanonendonner in den Vogesen.

(TU) Die „Baseler Nachrichten" berichten, daß an der Vogesenfront, nördlich von Altkirch, sich neuerdings größere Kämpfe abgespielt haben. In den letzten beiden Tagen dröhnte

---

Doktor und ich, in dieses Haus gekommen, um zu helfen, zu trösten. Die einzige Aufgabe, die mir nach einem Leben voll Leid geblieben."

Klopfen nicht Tränen in der Stimme der

Wollte er ihrer spotten?

Er verband ihren Arm.

„Na, da bei Töpe Lorenzen haben Sie wirklich ein gutes Werk getan. Gestern war ich schon über die Halsstarrigkeit der beiden Weiber mit der

Sie gingen jetzt die Dorfstraße entlang, die schon tief im Dämmern lag. Aus den Hütten fuhren kreischten in dem scharfen Nordost, der

Erlebnisse eines deutschen Vizekonsuls in französischer Gefangenschaft.

starker Kanonendonner nach der Schweizer Grenze herüber. Nach der Schallstärke zu schließen, sind schwere Kaliber in Tätigkeit getreten.

Ein französischer Geheimbefehl,

der Bestimmungen über die in das französische Heer eingetretenen Elsaß-Lothringer enthält und vom früheren Kriegsminister Millerand unterzeichnet ist, wird in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. In dem Geheimbefehl heißt es: Die Elsaß-Lothringer sind behufs Wiedererwerbung der französischen Staatsangehörigkeit verpflichtet, entweder sich zu einer 5jährigen Dienstzeit zu verpflichten, oder sich bei einem Fremdenregiment für die Kriegsdauer einzuschreiben, und ihre Naturalisation nachzusuchen. Diejenigen, die nicht gegen Deutschland kämpfen wollen, werden den regulären Korps in Afrika überwiesen. Um nun evtl. in deutsche Gefangenschaft geratene Naturalisierte zu schützen, erhalten diese andere Namen, ihr wirklicher Name ist nur dem Rekrutierungsbüro bekannt.

Die Tuberkulose im französischen Heer.

Die Tuberkulose fordert im französischen Heere außergewöhnliche hohe Opfer. Nach dem Pariser „Journal" mußten infolge dieser Krankheit eine beträchtliche Zahl Kämpfer zeitweise oder vorübergehend vom Dienste befreit werden. Das genannte Blatt schreibt, das Ueberhandnehmen dieser Krankheit, die es als eine ernste Gefahr für die Landesverteidigung ansieht, dem niederdrückenden Leben in den Schützengräben, den Entbehrungen und ungünstigen Witterungsverhältnissen und der engen Berührung mit den bereits verseuchten Leuten zu.

De englische Offiziersverlust

ist unerträglich groß. Besonders schwer litten die Maschinengewehr-Korps, die unvorsichtig eingesetzt werden. Die Kavallerie-Offiziere werden zur Ausfüllung der gähnenden Lücken in der Infanterie verwendet. Hauptleute von 22, Majors von 25 Jahren, sind keine Seltenheit. Weibliche Militärärzte werden vielfach bemerkt. In Amerika sucht die englische Heeresleitung 500 Aerzte. Die Verluste betragen bei den Einheiten stets 40, erreichen aber häufig 70 Prozent.

Die Lage im Osten.

Ein wichtiger Kronrat im russischen Hauptquartier.

Im Hauptquartier des Zaren hat, wie der „Vok.-Anz." aus Stockholm meldet, erneut ein Kronrat stattgefunden, der insofern besondere Bedeutung hat, als zum ersten Male außer den Ministern auch sogenannte „Autoritäten" teilnahmen, deren Hinzuziehung kürzlich angekündigt wurde. Genaue Einzelheiten liegen einstweilen nicht vor, es verlautet jedoch, daß es Fragen höchster politischer Wichtigkeit gewesen seien. Im großen und ganzen ist die Beurteilung der militärisch-politischen Lage wenig günstig. Besondere Bedeutung wird dem Umstande beigemessen, daß der Vizepräsident der Duma, Protopatow, erneut an den Ministerberatungen teilnahm, der, nach Berichten der Moskauer Blätter, bei seiner Rückkehr aus England und dem neutralen Auslande Beziehungen zu hervorragenden deutschen Politikern anzuknüpfen suchte. Die Zurückhaltung aller Stellen über das Ergebnis der Beratungen ist wohl daraus erklärbar, daß zunächst das Ergebnis der beabsichtigten neuen Offensivversuche abzuwarten ist. — Ministerpräsident Stürmer hat sich wieder ins Hauptquartier begeben.

Zur Eroberung der Magura.

(TU) Der Kriegsberichterstatter Lennhoff meldet über die Eroberung der Magura unterm 20. August folgendes: Die Kämpfe brachten den im Angriff befindlichen Verbündeten gestern einen bedeutenden Erfolg. Nach lange anhaltender, überaus zäher Verteidigung wurde gestern von ungarischen und preußischen Truppen die Vorstellung des Gegners zwischen Kirlibaba-Fluß und Cibo der langgestreckte Magura-Rücken erstürmt. Dadurch ist die ganze Stellungsreihe die die Russen zwischen diesen beiden Flüssen im Raume Capul—Stara Wypozina besaßen, im Besitz der Verbündeten, und diese sind in der Lage, flankierend den Angriff der vom Süden her die Höhen im Lukabawa-Moldavagebiet angehenden Verbände auf das wirksamste zu unterstützen. Seit Beginn der neuen Vorstöße hat sich die Front ganz beträchtlich zugunsten der Angreifer verschoben. Erst wurden den Russen in außerordentlich erbittertem, wütendem Ringen die wichtigsten Stützpunkte ihrer ersten Linie Kopilas, Baba, Hale, Mihailewa, Szibeny, Chiasbroslawa, Mala, Dormuli, die Feldstellungen nördlich des Capul, Tonki und andere Knoten entrissen. Dann folgte an mehreren Stellen ein Einbruch in ihre zweite Linie, die nun mit der Einnahme der beherrschenden Magura schwer erschüttert ist. Der Kampf um diesen steilen, bewaldeten Berg dauerte mehrere Tage an. Ihr erster Anlauf führte die stürmenden Abteilungen in die feindlichen Deckungen; aber die Russen erhielten Verstärkungen, und es gelang ihnen, sich wieder festzusetzen. Aber neue Verbände erklommen die unendlich steile Bergrampe. Honveds und Deutsche gingen gemeinsam vor, und diesem Druck war der Gegner nicht gewachsen. Nachdem er sehr starke Verluste hatte, wurde er aus seiner Zentralstellung geworfen.

Die russische Garde nahezu aufgerieben.

(TU) Von durchaus zuverlässiger Seite erhält der Stockholmer Mitarbeiter des „Berl. Lokalanzeiger" die Verlustziffern der russischen Garde in den Kämpfen bei Stanislau, wo infolge der erzwungenen sinnlosen Sturmangriffe die berühmtesten der in Petersburg stehenden Garderegimenter derart dezimiert wurden, daß sie geradezu aus den Kämpfen ausscheiden mußten. Die Verlustziffern sind nach amtlichen russischen Berichten folgende: Leibgarde, Semenowsches Regiment, 43 Offiziere 2721 Mann, Leibgarde-Dragonerregiment, 31 Offiziere 1659 Mann, Leibgarde, Moskauer Regiment, 56 Offiziere 3078 Mann, Leibgarde, Pawlowsches Regiment, 61 Offiziere 3157 Mann, Leibgarde, finnländisches Regiment, 48 Offiziere 2681 Mann. Da die Gardetruppen schon eine Woche vorher im Feuer gewesen waren und die Rekrutendepots mit erst soeben Eingezogenen belegt sind, dürfte die Petersburger Garde über ein halbes Jahr völlig aus den Kämpfen ausscheiden, da bei der durchschnittlichen Stärke eines Garderegiments von 70 Offizieren und 3500 Mann die jetzigen Fronttruppen völlig erledigt sind. Ein in den Blättern abgedruckter offiziöser Kommentar zu den Kriegsoperationen sagt für Ende August a. St. große Operationen voraus, weil sich die russischen Armeen zu neuen großen Anstrengungen aufraffen würden. Ueber die russischen Kriegspläne berichten die Blätter verschieden. Die Lage an der Kaukasusfront wird in den Blättern als ernst bezeichnet.

Stegemann über die Kriegslage im Osten.

(TU) Stegemann schreibt zur Kriegslage im „Bund" u. a.: Brussilow muß über gewaltige Heeresmassen verfügen, um die allgemach ins Uferlose geratenen Operationen zu speisen, die er als wagemutiger Spieler zwischen Pripjet und Moldawa verfolgt. Eins ist gewiß: einen größeren und kühneren Feldzug hat Rußland noch nie unternommen. Dagegen waren die Operationen des Großfürsten in Ostpreußen, Polen und den Karpathen vorsichtige und wohlbasierte Unternehmungen. Es ist möglich, daß Brussilow mit seiner gewaltigen Offensive, die er mit Glück und Kühnheit lenkt, noch weiteren Erfolg hat. Es ist aber ebenso gut möglich, daß er um den Erfolg verkürzt wird und höchstens Remis macht.

Vom Balkan.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 17. Aug.: Es steht ganz bestimmt fest, daß die ganze 17. französische Kolonial-Division an dem am 15. August gemeldeten Gefecht teilnahm. Auch gestern hörte die feindliche Artillerie nicht auf, unsere vorderen Stellungen südlich und westlich vom Doiran-See zu beschießen. Am selben Tage versuchten feindliche Infanterie-Kolonnen, an einzelnen Stellen bis zu 5 Glieder tief vorzugehen; sie wurden unter großen Verlusten abgeschossen und gezwungen, sich in Unordnung nach ihren Ausgangsgräben zurückzuziehen. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

(W) Bericht des Generalstabes vom 18. August: Gestern wiesen unsere Truppen einen serbischen Angriff auf der Front zwischen den Seen von Ostrovo und Prespa ab, verfolgten den Feind und nahmen die Stadt Lerine (Florina). Gestern abend griff der Feind nach langer Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich der Stadt Doiran und unsere Posten im Dorfe Doltscheni an, wurde aber durch unser Feuer an einigen Punkten durch Gegenangriff und Bajonettkampf zurückgeschlagen und gezwungen, sich unter erheblichen Verlusten zurückzuziehen. Später erneuerte er den Angriff, ohne Erfolge zu erzielen. Auf der übrigen Front leichte Kämpfe von Erkundungsabteilungen. Ein Geschwader deutscher Flugzeuge griff früh die Eisenbahnbauten beim Dorfe Lanetschewo, feindliche Lager bei den Dörfern Harsovo, Gavaliantzi, Dragomirtzi und Kalabak wirksam an. Alle Flugzeuge kehrten zu ihrer Basis zurück.

Französischer Bericht von der Soloniki-Front.

Am 18. August nahmen die Streitkräfte der Alliierten an der Front von Saloniki enge Fühlung mit den Deutschen und Bulgaren. An der ganzen Westfront westlich von Doiran beschossen die Engländer und Franzosen heftig die Stellungen des Feindes, dessen Einschließung sich noch im Kampfe Mann gegen Mann verengerte. Die britischen Truppen bemächtigten sich der Höhe in der Nähe des Dorfes Doldzeli. Zwischen dem Doiransee und der Struma entrissen französische Truppen, die an dem vorhergehenden Tage die Dörfer Petka, Palmis, Sigora und Matnica am Fuße der Pelesch-Berge besetzt hatten, dem Feind das Dorf Oberoroli. Auf dem linken Flügel zog die serbische Armee eine Ueberwachungsabteilung zurück, die sie in Florina unterhalten hatte, um Schmuggel und Spionage zu verhindern. Bedeutende bulgarische Streitkräfte brachen in einem Gegenangriff auf Florina gegen Banize vor. Der Kampf wird fortgesetzt. Der Feind beschoß unsere Stellungen auf dem rechten Wardarufer und versuchte ohne jeden Erfolg mehrere örtliche Angriffe gegen die serbischen und französischen Truppen in der gebirgigen Gegend nördlich des Ostrovosees und Gegend Ljimniza. Der Gegner fuhr fort, unsere ganze Front abzufühlen und rückte in der freien Gegend von Demir Hissar vor, bis zur Berührung mit unseren vorgeschobenen Truppen.

Reuter über die Saloniki-Kämpfe.

(W) Reuter meldet: Der erbitterte Kampf Mann gegen Mann gegen das Dorf Poldzeli, das am 16. August von den Franzosen besetzt wurde, geht weiter. In der Nacht zum 17. nahmen die Engländer einen Poldzeli beherrschenden Hügel. Die griechischen Truppen sind aus Demir Hissar und Starchiste abgezogen, entsprechend der bulgarischen Forderung. Die Bulgaren besetzten diese Stellung. (Die wahre Lage vor Saloniki wird durch die in den deutschen und bulgarischen Heeresberichten enthaltenen Angaben richtig gekennzeichnet.

Sarrails Teiloffensive.

(c) General Sarrail wurde vom Generalissimus Joffre angewiesen, die Angriffsbewegung fortzusetzen, jedoch keine Offensive an der ganzen Front zu unternehmen, weil sich ein Kriegsrat mit der Saloniki-Frage noch einmal beschäftigen werde. Außerdem seien die Verhandlungen mit Rumänien noch nicht abgeschlossen.

Ueber die Kämpfe um Florina,

die mit der Besetzung der Stadt durch die Deutschen und Bulgaren endeten, berichtet eine Sondermeldung des „Petit Parisien" aus Saloniki: Der Feind griff die Front der Verbündeten bei Florina an. Die Verbündeten leisteten vier Kilometer vom Bahnhof Florina entfernt erbitterten Widerstand. Ferner schritt ein bulgarisches Bataillon im Moglenikatale zum Angriff, wo ein heftiger Kampf entbrannte. Die Operationen im Abschnitt von Doiran nahmen bisher keinen größeren Umfang an. Um das Dorf Bolzeti wurde heiß gestritten, schließlich mußte es aber dem Feinde überlassen werden. Das starke Geschützfeuer dauert an.

Radoslawow zur Lage.

(W) In der letzten Versammlung der Abgeordneten der Regierungspartei gab Ministerpräsident Radoslawow eine Erklärung über die Lage ab: Bulgarien ist heute gesichert, um jeden Angriff abzuwehren, woher er auch kommen möge. Trotz aller von feindlicher Seite verbreiteten Intrigen sieht Bulgarien in herzlicher Beziehung zu allen seinen Verbündeten, die die bulgarische Freundschaft vollauf würdigen. Wir sind ebenso wie diese bereit, mit Ehren aus dem jetzigen Kampfe hervorzugehen. Die Lage an allen Fronten ist günstig; es besteht durchaus kein Grund zur Beunruhigung. Die allgemeine Offensive des Vierverbandes hat neuerdings bestätigt, daß die Kraft der Mittelmächte nicht gebrochen wird und der Sieg ihnen nicht entwunden werden kann. Es ist undenkbar, betonte der Ministerpräsident, daß sich Bulgarien während des Weltkrieges von seinen Verbündeten trennen könnte. Es wird vielmehr mit ihnen bis zum Ende durchhalten, weil der Sieg unserer großen Bundesgenossen die beste wirtschaftliche Wahrung unserer bisherigen Erwerbungen, unserer politischen Unabhängigkeit darstellt.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht

vom 20. August teilt mit, daß die Lage an der Irakfront unverändert ist. In Persien ist die Lage am rechten Flügel im Abschnitt von Hamadan unverändert. Im Zentrum endeten vereinzelte Scharmützel zu unsern Gunsten. Am linken Flügel wurden die von östlich Nevandus an die Grenze getriebenen Russen genötigt, infolge unserer Angriffe sich auf Saudschboulak und Uschny zurückzuziehen; die Unsrigen verfolgen sie. An der Kaukasusfront am rechten Flügel im allgemeinen nur Patrouillenzusammenstöße. Durch einen Ueberfall nahmen unsere Truppen die Höhe Karemisch in der beherrschenden Bergkette 28 Kilometer nordöstlich von Musch; im Zentrum und am linken Flügel keine bemerkenswerte Tätigkeit.

Die Engländer über die Kämpfe am Suezkanal.

(W) Der englische Oberkommandierende in Aegypten berichtet vom 18. August: Es ist jetzt möglich, sich eine genauere Vorstellung von den feindlichen Kräften und Verlusten im Laufe der Unternehmungen im Gebiete von Katia in der Zeit vom 4. bis zum 12. August zu bilden. Die feindlichen Kräfte waren ungefähr 18000 Mann von denen wir 49 Offiziere und 3871 Mann zu Gefangenen gemacht haben. An Toten sind 1251 festgestellt, die Zahl der Verwundeten wird auf 4000 geschätzt, die Gesamtverluste auf ungefähr 9000. Folgende Beute wurde eingebracht: eine vollständige Kruppsche 75-Millimeter-Gebirgsbatterie von vier Geschützen, 4000 Pfund Munition, 2300 Gewehre mit einer Million Patronen, 9 deutsche Maschinengewehre mit 30 Munitionskästen und große Mengen von allerlei Ausrüstungsgegenständen, ferner 500 Kamele und 100 Pferde und Maultiere.

Vom Seekrieg.

2 feindliche Kriegsschiffe durch unsere U-Boote vernichtet, 2 weitere schwer beschädigt.

(W) **Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Handelstauchboot „Deutschland".

(TU) Havas meldet aus London: Die Zeitungen vernehmen aus Neuyork, von Boston kommende Reisende versichern, daß sie am 12. August das Handelstauchboot „Deutschland" auf der Höhe der Neufundlandbank gesehen hätten.

Englische Kriegsschiffe auf der Fahrt.

(W) Der Dampfer „Prinz Hendrik" von der Zeelandschiffahrtsgesellschaft meldet, daß er gestern 14 englischen Kriegsschiffen, darunter sechs Dreadnoughts, aus See kommend, begegnete.

Versenkt.

Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Stampalia" versenkt worden ist. — Laut Mailänder Blättern wurden vor dem Hafen von Marseille vier große Dampfer durch feindliche Unterseeboote versenkt. Es sei noch unbekannt, ob sich russische Transporte auf den Dampfern befunden hätten.

Deutschlands Zugeständnis.

(TU) Das „Handelsblad" meldet: Beim Ministerium des Aeußern ist der Bericht eingegangen, daß die deutsche Regierung die Torpedierung des niederländischen Dampfschiffes „Ryndyk" zugibt und sich zur Zahlung des Schadensersatzes bereit erklärt hat.

Einstellung der Broteinfuhr von Holland nach Belgien.

(TU) Von der belgisch-holländischen Grenze wird gemeldet: Hier in allen Grenzgemeinden wurde bekannt gemacht, daß vom 21. August ab jede Einfuhr von Brot aus den Niederlanden nach Belgien eingestellt werde.

36 Bomben im Bahnhof Lausanne.

(bb) Aus Lausanne drahtet man den „Basler Nachrichten": Eine sensationelle Entdeckung wurde dieser Tage im Bahnhof in Lausanne gemacht. Ein Koffer, der seit dem letzten März ohne Adressenangabe im Gepäckraum der Güterexpedition lagerte und seither von niemandem reklamiert worden war, wurde auf Weisung der Speditionsbehörden amtlich geöffnet. Dabei ergab sich, daß dieser Koffer mit doppelten Wänden versehen war und nicht weniger als 36 Bomben in der Form einer längeren Gewehrpatrone enthielt. Die sofort angestellte Untersuchung, zu der Professor Reiß als Experte beigezogen worden war, ergab, daß die Bomben mit einem äußerst wirksamen Sprengstoffe angefüllt waren, dessen Menge genügt hätte, um eine ganze Stadt in die Luft zu sprengen. Die Untersuchung hat bis jetzt noch keine sicheren Anhaltspunkte über den Eigentümer des gefährlichen Transportgutes ergeben, doch hat man nach der „Revue" Grund zur Annahme, daß es sich um den Plan eines Attentats auf die Elektrizitätswerke Oberitaliens und Simplon handelt, da jede der Bomben in einen Situationsplan einer solchen Anlage eingewickelt war. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde im Standort des Armeeoberkommandos feierlich begangen. Um 2 Uhr nachmittags war Festtafel, an der auch Kaiser Wilhelm teilnahm, der in Begleitung des Generalstabschefs von Falkenhayn gekommen war.

Erbprinz Emanuel zu Salm-Salm ist bei Pinsk durch einen Granatsplitter verwundet worden und seinen Verletzungen erlegen.

General Freiherr von Watter wurde mit der Führung des württembergischen Armeekorps beauftragt und zum General der Infanterie befördert.

Fürst Otto von Bismarck, der älteste Sohn des in Friedrichsruh am 18. September 1904 verstorbenen Fürsten Herbert, ist als Fähnrich in das Regiment Gardedukorps in Potsdam eingetreten. Fürst Otto ist am 25. September 1897 in Schönhausen an der Elbe geboren.

Zur besseren Ausnutzung der Kupferbergwerke in Serbien, deren Betrieb die deutsche Regierung übernommen hat, wurden zahlreiche Beamte und Arbeiter nach Serbien berufen, deren Fachkenntnis die Förderung stark steigern dürfte.

Aus London wird gemeldet: Das Parlament vertagt sich am nächsten Mittwoch bis zum 10. Oktober.

Marqueß of Crewe ist zum Präsidenten des Unterrichtsministeriums ernannt worden an Stelle des Arbeiterministers Arthur Henderson, der zum Generalzahlmeister ernannt worden ist und im Kabinett als Berater der Regierung in Arbeiterfragen bleibt. Lord Newton, der sein Amt als Generalzahlmeister niedergelegt hat, ist zum Hilfsunterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden.

Im Verlaufe einer Sitzung des Heeresausschusses der französischen Kammer wurde, wie das Journal berichtet, die Frage aufgeworfen, die während der sechs ersten Kriegsmonate für zeitweilig und dauernd untauglich erklärten Mannschaften wochmals einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Die Gesellschaft der französischen Hotelbesitzer hat beschlossen, eine Hotelschule zu gründen, um das französische Hotelwesen von den 15000 vor dem Kriege darin beschäftigten Ausländern, besonders von den deutschen Hoteldirektoren, unabhängig zu machen.

Dem „Temps" zufolge brach auf einem Flugplatz von Versailles bei Paris eine große Feuersbrunst aus. Sechs Schuppen mit besonderem technischen Material, Waffen und Munition und Ausrüstung brannten.

Im Hafen von St. Nazaire brach innerhalb weniger Tage ein zweiter Schiffsbrand aus.

Die „Basler Nachrichten" melden aus Kopenhagen, daß das dänische Kabinett demissioniert hat.

Der griechische Ministerrat hat die Auflösung der Kammer auf den 18. September beschlossen. Die Neuwahlen finden am 18. Oktober statt.

Die italienische Regierung beabsichtigt, die Wehrmänner der ersten und zweiten Kategorie bis zum Alter von 40 Jahren, sogar bis 45 Jahren, einzuberufen.

Der Verkehrsminister Trepow deckte auf einer Inspektionsreise an die südwestliche Front eine Riesenunterschlagung dreier Ingenieure auf, welche den Schleusenbau am Don leiteten. Die Ingenieure nahmen Bestechungsgelder an und unterschlugen Staatsmittel. Mehr als 15 Millionen Rubel sind ohne Ausweis verschwunden.

Nach der „Temps" bereitet die portugiesische Regierung eine neue Expedition gegen Deutschostafrika vor.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. Aug. **Die Jugendkompanie** beteiligte sich am Sonntag nachmittag auf dem Schützenhof in Unna an den vom Kriegsministerium festgesetzten Wettkämpfen gegen die Unnaer Jugendkompanie. Freude und Eifer waren groß, da es galt, das Beste zu zeigen und sich im Konkurrenzkampf mit einem tüchtigen Gegner zu messen. Seit dem Ueben an den Hindernissen usw. auf unserem neuen Uebungsplatz haben die Jungmannen im Wehrturnen ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Fast durchweg wurden gute Resultate erzielt, doch wollen wir nachfolgend nur die zehn besten Jungmannen mit ihren Ergebnissen aufführen, die der Dreikampf zeitigte: 1. Freischläger mit 74 Punkten, 2. Mandischer mit 60½ Punkten, 3. Kvepe mit 60 Punkten, 4. Steinkuhl mit 60 Punkten, 5. Winkelkötter mit 59½ Punkten, 6. Sirringhaus II mit 52 Punkten, 7. Prolingheuer mit 51 Punkten, 8. Bürger mit 50½ Punkten, 9. Timmerhoff mit 50 Punkten und 10. Sirringhaus I mit 49 Punkten. Der plötzlich einsetzende Sturzregen verhinderte leider die Weiterführung der Uebungen und so mußte, nachdem Pluvius aufgehört hatte, sein Naß zu spenden, der Rückmarsch angetreten werden. — Es ist bestimmt zu erwarten, daß bei anhaltendem fleißigen Ueben die Leistungen sich noch weiter bessern werden. Der Handgranatenweitwurf wird besonders gut bewertet und so empfiehlt es sich, daß das Werfen noch mehr geübt wird. — Am Donnerstag abend wird wieder auf dem Uebungsplatz geübt. Sonntag, den 27. d. Mts. findet ein Gebirgsmarsch statt. Alles Nähere besagt der hier veröffentlichte Dienstplan.

Kamen, 22. Aug. **(Verschiedenes.)** Dem eifrigen Bestreben, **gegen die wilden Wandervögel** vorzugehen, die Anstand und gute Sitte außer acht lassen, haben sich nun auch die Eisenbahnverwaltungen angeschlossen. Die Kgl. Eisenbahndirektionen Köln und Frankfurt am Main haben das Bahnhofs- und Zugpersonal angewiesen, gegen jedes ungebührliche Benehmen solcher Wanderer einzuschreiten und sie gegebenenfalls wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und groben Unfugs zur Anzeige zu bringen, auch wenn nötig, auf Grund der Beförderungsbestimmungen von der Mitfahrt auszuschließen.

(W) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist **eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht beabsichtigt**, wenn die Verhältnisse sich nicht von Grund aus ändern sollten; im Gegenteil ist die Militärverwaltung bestrebt, die eingezogenen Landsturmpflichtigen der ältesten Jahrgänge nach Möglichkeit ihrem Zivilberuf wiederzugeben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Unteroffizier Wilhelm Mertens. Ueber zwei Jahre lang hat er in deutscher Treue für Kaiser und Reich, für Heimat und Herd gefochten, das Eiserne Kreuz wurde ihm schon vor langer Zeit verliehen. Nun ist am 9. August seinem Leben ein Ziel gesetzt worden. — Ein weiterer Sohn unserer Stadt, der Vizefeldwebel Fritz Lehmkühler, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Sohn des Herrn Fritz Lehmkühler, Nordstraße hier, fand in den letzten Kämpfen im Westen den Heldentod. 9 Jahre hatte er seinem Kaiser gedient, um dann beim Kriegsbeginn als aktiver Soldat die Heimat und das Vaterland schützen zu helfen. Jetzt, nach 2 Jahren treuer und schwerer Pflichterfüllung, traf ihn das feindliche Blei. Der Familie bringt man um so mehr Teilnahme entgegen, als ein weiterer Sohn sich in französischer Gefangenschaft und einer mit einer schweren Beinverletzung sich im hiesigen Reservelazarett befindet. Ein Schwiegersohn befindet sich in England in Kriegsgefangenschaft und der jüngste Sohn ist jetzt unter die Fahnen getreten.

✠ **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Unteroffizier, Ingenieur Karl Reinke, Sohn des Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Reinke in Kamen, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Die gleiche Auszeichnung wurde dem Gefreiten Otto Keisert, Sohn des Invaliden August Keisert von hier, wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen.

Kaiserau, 22. Aug. **Den Heldentod fürs Vaterland** fand der Pionier in der Minenwerfer-Kompanie 39 Heinrich Beiermann im blühenden Alter von 20½ Jahren. An vielen Kämpfen hat er teilgenommen, bis am 11. August eine feindliche Granate seinem Leben ein Ziel setzte.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 21. Aug.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme sind mehrfach zusammenhanglose, aber kräftige feindliche Infanterieangriffe aus Ovillers und Pozieres, westlich des Foureaux-Waldes und an der Straße Clery—Mariecourt sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen. — Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereit gestellte Gegner, nordwestlich des Werkes Thiaumont, in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten. Am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrupps durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen. — Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos. Deutsche Patrouillenvorstöße sind nördlich von Vermelles, bei Festubert und bei Embermeuil gelungen. — In den Argonnen beiderseits lebhafte Minenkämpfe. Auf der Combreshöhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stochod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert, mehrfache, mit erheblichen Kräften unternommene, Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka—Czerwizeze zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Zareeze und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepanski, westlich des Czerny-Czeremocz-Tales, von uns genommen. Hier und auf der Kretahöhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich und südwestlich von Florina sind der Berg Bic und der Malareka-Kamm gewonnen, östlich von Banica die feindlichen Stellungen auf der Malka Ridze-Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den Dzermat-Jeri zurückzuerobern, blieben erfolglos. Bei Ljumnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiran-Sees lebhafte Artilleriekämpfe.

Französischer Bericht von der Salonikifront.

(W) Havas meldet: Oestlich von Cavalla überschritten die Bulgaren den Mestafluß mit schwachen Kräften und trieben Patrouillen auf Cavalla vor. In der Strumagegend besetzte der Feind die Festung Lisa und Staraska. Auf dem linken Ufer rückten Abteilungen in der Nähe des Flusses vor. Westlich der Struma wurden bulgarische Angriffe auf Forni Natinka durch Feuer angehalten. In der Nähe des Doiran-Sees schlugen englische Truppen einen bulgarischen Angriff auf Doldzeli ab. Auf dem Westufer des Wardar war die Beschießung hauptsächlich in der Majadag-Gegend lebhafter. In der Gegend südlich von Monastir dauert der Kampf an den Zugängen von Banica zwischen Abteilungen serbischer Vorhuten und bulgarischer Kräfte an, die aus Florina vorbrachen.

Die Italiener in Saloniki.

(KZ) Die Havas-Agentur meldet aus Saloniki: Die Landung der italienischen Truppen hat Sonntag nachmittag 2 Uhr begonnen. Die Truppen werden dem Kontingenten der übrigen Verbündeten angegliedert. Die Landung dauert fort.

„Giornale d'Italia" und „Tribuna" erklären entschieden, daß in der Tat unter den Truppen bei Saloniki auch italienische seien. Dem erfolgreichen bulgarischen Vorstoß wenden die italienischen Blätter das größte Interesse zu. Einzelne Blätter fordern Sarrail auf, unverzüglich die Offensive zu ergreifen, andere beschuldigen Griechenland, mit Bulgarien gemeinsames Spiel zu machen. Nur so erkläre sich, daß die Bulgaren im ersten Anlauf so viele Erfolge erreicht hätten. Nicht sonderlich beruhigend sind Berichte italienischer Berichetrstatter von der Salonikier Front. Der Vertreter der römischen „Tribuna" spricht von „bulgarischem Ungestüm". Hier und da greift die italienische Zensur ein.

Ein grosses deutsches Geschwader auf der Fahrt.

Wolffs Büro meldet: Nach Ymuiden heimkehrende Fischerdampfer berichten, daß sie Sonnabend um 5 Uhr morgens 2 Zeppeline und ein Geschwader von 14 bis 16 deutschen Kriegsschiffen auf 54 Grad 6 Minuten nördlicher Breite und 4 Grad 55 Minuten 6 Sekunden östlicher Länge getroffen haben. Das Geschwader bestand aus großen Kreuzern, einem leichten Kreuzer und einer Anzahl von Torpedobooten. Sie kreuzten in der Richtung West-Nordwest.

Zur Versenkung der kleinen Kreuzer „Nottingham" und „Falmuth".

(TU) Der Marinesachverständige der „Daily News" sagt anläßlich der Versenkung der englischen Kreuzer „Nottingham" und „Falmouth": Es ist das erste Mal, daß die Taktik der Deutschen Erfolg hatte. Sie versuchten ein kombiniertes Manöver mit einem Geschwader von schweren Schiffen und U-Booten. In den Kämpfen bei der Doggerbank und anderen Gelegenheiten hat der Gegner schon ähnliche Versuche gemacht, englische Schiffe in eine U-Boot-Falle zu locken, aber sie mißglückten. Die Vernichtung zweier wertvoller leichter Kreuzer ist ein wirkliches Unglück. Die Operationen, woran sie sich beteiligten, waren übrigens solche, wofür sie besonders bestimmt waren, nämlich die Verfolgung überlegener feindlicher Streitkräfte, mit denen sie in Berührung kommen.

Aus aller Welt.

— **Bauentwurf des Kaisers** für den Homburger Elisabeth-Brunnen. Für den Ausbau des Elisabeth-Brunnens in Bad Homburg v. d. H. hatte vor einiger Zeit ein alter Homburger Kurgast 100 000 Mark gestiftet. Für den Ausbau hat jetzt der Kaiser den Entwurf angefertigt, und auf seinen Wunsch wurde die Bauausführung dem Berliner Bildhauer Dammann übertragen.

— **Familiendrama.** In Eimsbüttel hat Freitag nacht eine Mutter ihre vier Kinder erhängt, dann erhängte sich die Frau selbst. Die fünf Leichen wurden Sonnabend mittag gefunden und ins Leichenschauhaus gebracht. Was die Frau zu der Tat getrieben, ist nicht bekannt.

— **Unwetter in Oberitalien.** Bei einem Unwetter in der Provinz Verona wurde dem „Secolo" zufolge strichweise 90 Prozent Weinernte vernichtet.

Wetter-Bericht.
Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
24. August: Angenehm, heiter, leicht bewölkt.
25. August: Wolkig mit Sonnenschein, angenehm.

Bekanntmachung

über die Herbstkartoffelversorgung im Landkreise Hamm.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 und des § 3 der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Verpflichtung der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von Kartoffeln vom 2. August 1916 wird für den Landkreis Hamm folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Ausfuhr von Herbstkartoffeln aus dem Landkreise Hamm ohne Erlaubnis des Landrats ist untersagt. Alle Kartoffeln, die sich im Besitze von Kartoffelerzeugern befinden und nicht zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft und als Saatgut bestimmt sind, werden für den Kreis sichergestellt.

§ 2.

Haushaltungen des Kreises, die bisher gewohnt waren, Vorräte an Kartoffeln für längere Zeit einzukellern, sind dazu auch ferner berechtigt.

§ 3.

Haushaltungen, die sich wie bisher bei den Landwirten des Kreises einzudecken wünschen, haben durch ihre Vorstände bei der Ortsbehörde ihres Wohnsitzes (Bürgermeister, Amtmann) spätestens bis zum 1. September dieses Jahres schriftlich anzumelden.:

1. welche Mengen sie einzukellern beabsichtigen. Zulässig ist der Erwerb vom 15. September 1916 bis zum 1. Juli 1917. Bei der Berechnung ist für den Kopf der Haushaltungsangehörigen ein täglicher Verbrauch bis 1½ Pfund zugrunde zu legen. Die Zahl der Haushaltungsangehörigen ist anzugeben;
2. bei welchen Landwirten sie die Kartoffeln zu beziehen beabsichtigen. Zulässig ist der Bezug nur bei solchen Landwirten, bei denen er bereits in den Jahren 1914 oder 1915 stattgefunden hat. Der Nachweis hierfür ist durch eine Bescheinigung des Landwirts zu erbringen.

§ 4.

Nach Prüfung der Angaben stellt die Ortsbehörde den Ankaufserlaubnisschein aus. Die Landwirte sind nur gegen Vorlage des Erlaubnisscheines berechtigt, die darin angegebene Menge abzugeben. Sie haben die Abgabe auf dem Schein zu bestätigen.

Die Erlaubnisscheine sind vom Haushaltungsvorstand aufzubewahren und der Ortsbehörde auf Verlangen vorzulegen.

§ 5.

Soweit der Ankauf in den Jahren 1914 oder 1915 nicht beim Landwirt unmittelbar, sondern bei einem im Kreise wohnhaften Kleinhändler erfolgt ist, der seinerseits die Kartoffeln im Kreise gekauft hat, ist er auch im Jahre 1916 zulässig. Es gelten die Bestimmungen der §§ 3 und 4 mit der Maßgabe, daß der Kleinhändler als Verkäufer zu bezeichnen ist.

§ 6.

Die Haushaltungen des Kreises, die bisher gewohnt waren, Kartoffeln quadratrutenweise auf dem Felde zu kaufen, sind dazu ebenfalls berechtigt. Die geerntete Menge an Speisekartoffeln haben die Haushaltungsvorstände alsbald nach Beendigung der Ernte der Ortsbehörde des Wohnsitzes anzuzeigen. Die Zahl der Haushaltungsangehörigen ist anzugeben und die Zeit, für die der Haushalt unter Zugrundelegung einer Tageskopfmenge von höchstens 1½ Pfund versorgt ist.

§ 7.

Haushaltungen, die bisher Kartoffeln von auswärts, z. B. durch Vermittelung der Werke, bezogen haben, haben die von ihnen zum Einkellern gewünschten Mengen, die nach Maßgabe der Bestimmungen des § 3 zu berechnen sind, unter Angabe der Zahl der Haushaltungsangehörigen, der Ortsbehörde des Wohnsitzes bis zum 1. September schriftlich anzumelden. Die Ortsbehörde stellt einen Ankaufserlaubnisschein aus. Die Abgabe erfolgt sofort nach Eintreffen der vom Kreise auswärts gekauften Kartoffeln in den Monaten September und Oktober 1916.

§ 8.

Auf eigenem Land geerntete Kartoffelmengen hat sich jede Haushaltung bei Anmeldung des Bedarfes in Anrechnung zu bringen.

§ 9.

Das Verfüttern der nach Maßgabe dieser Verordnung beschafften Speisekartoffen ist unzulässig.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Hamm (Westf.), den 15. August 1916.

Der Kommunalverband Hamm-Land: Voigts.

Die vorstehende Verordnung mache ich mit dem Bemerken bekannt, das sich die Beschaffung eines Kartoffelvorrates für jeden Haushalt empfiehlt, der dazu in der Lage ist, insbesondere auch über geeignete Lagerräume verfügt. Notwendig ist die Beschaffung nicht, da der Kreis im Herbst größere Mengen Kartoffeln einmieten wird, die im Laufe des Winters an Bezugsberechtigte abgegeben werden sollen.

Hamm, (Westf.) den 15. August 1916.

Der Königliche Landrat. J. V.: **Voigts.**

Veröffentlicht!
Kamen, den 18. August 1916.
845 **Die Ortsbehörde.**

Einmachzucker!

Die Zuweisung von Einmachzucker für Abfallobst ist jetzt erfolgt. Auf die angemeldete Menge erhält jede Familie je Kopf 1½ Pfund. In den nächsten Tagen werden den Haushaltungen die Bezugsscheine durch die Revierbeamten zugestellt. Die Bezugsscheine bestehen aus zwei Abschnitten A und B. Um zu vermeiden, daß der angemeldete Zucker — wie kürzlich — zum Teil nicht abgeholt wird, bestimmen wir folgendes: Ein Anrecht auf den angemeldeten Zucker hat nur, wer bis

zum Freitag, den 25. ds. Mts.

die im Bezugsschein angegebene Menge unter Abgabe der Gegenmarke B in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft bestellt. Der Geschäftsmann bestätigt den Empfang der Bestellung durch Abstempelung und Rückgabe des Abschnittes A. Der Kaufmann zählt die auf den erhaltenen Abschnitten B vermerkten Zuckermengen zusammen und gibt die Scheine im Lagerhause der Firma Ostermann, Unnaerstraße ab, wogegen ihm die zustehende Menge Zucker verabfolgt wird. Der bestellte Zucker kann alsdann von den Kunden bei dem Kaufmann gegen Barzahlung abgeholt werden. Dabei sind die Abschnitte A den Geschäftsleuten zurückzugeben. Die Abschnitte A müssen von den Kaufleuten bis Ende dieses Monats wieder an die Firma Ostermann abgeliefert sein. — Ohne Bezugscheine darf kein Zucker verabfolgt werden

Kamen, den 21. August 1916. 854

Die Ortsbehörde. J. V.: **Moenninghoff.**

Feldpost-Schachteln

aus starkem Karton mit aufgeklebter Adresse nach den behördlichen Vorschriften.

Nr. 1: zum portofreien Versand von Zigarren usw. bis 50 Gramm Größe 12,5×7,5×1,7 cm
Stück 3 Pf.

Nr. 2: zum Versand von Waren bis zum Gewicht von 250 Gramm Größe 15×10×3,3 cm oder Größe 15,4×12,1×2,7 cm
Stück 6 Pf.

Nr. 3: zum Versand von Waren bis 250 Gramm Inhalt Größe 19×12,5×3,3 cm oder Größe 15×11,5×4,5 cm
Stück 10 Pf.

Nr. 4: zum Versand von umfangreicheren Waren bis 500 Gramm Größe 24×18×4,5 cm
Stück 12 Pf.

Nr. 5: zum Versand als 5-Pfd.-Pakete geeignet Größe 25×15×10 cm
Stück 15 Pf.

Nr. 6: zum Versand als 5-Pfd.-Pakete Größe 35×15×10 cm
Stück 20 Pf.

Nr. 7: zum Versand als 10-Pfd.-Pakete Größe 40×28×10 cm
Stück 25 Pf.

und verschiedene andere Größen zu haben in der **Buchhdlg. der „Kamener Ztg."**

Zu früh schlug diese bittre Stunde,
Die Dich aus unsrer Mitte nahm,
Doch tröstend tönts aus unserm Munde:
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Den Heldentod für König und Vaterland starb in Feindesland am 14. August 1916 mein lieber Gatte, unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Fritz Lehmkühler

Vizefeldwebel der 4. Batterie
Westfälischen Fussartillerie-Regiments Nr. 7
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im blühenden Alter von 30 Jahren infolge eines Lungenschusses, nachdem er zwei Jahre am Feldzuge teilgenommen hatte.

In tiefem Schmerz:

Frau Anni Lehmkühler
geb. Braun
Familien Fritz Lehmkühler und Braun.

Kamen, Köln, Duisburg, 19. August 1916. 853

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre starben ferner den Heldentod unsere treuen Sangesbrüder

Unteroffizier Fritz Disselbreede
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse

Ersatz-Res. Wilhelm Schäper
und unser I. Schriftführer

Unteroffizier Wilhelm Mertens
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir werden das Andenken dieser Helden allezeit in Ehren halten.

848 M.-G.-V. „Teutonia" Kamen.

Er ruht dort in der fremden Erde,
Fern von der Heimat, ach, wie schwer,
Wir hätten ihn bei uns so gerne,
Der uns geliebet hat so sehr.
Er war der Gattin Freud' und Glück
Und meiner Kinder guter Vater.
Doch ach, er kehrt nicht mehr zurück,
Denn Gott der Herr hat's so gewollt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. August, nachdem er schon 2 Jahre gekämpft hatte, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seiner drei Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Unteroffizier Wilhelm Mertens

im Infanterie-Regiment 358,
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von fast 32 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Witwe Mertens geb. Wiese
nebst Kindern.

Lerche, Kamen, Nordbögge und Frankreich, den 22. August 1916. 849

Fürs Vaterland gabst du dein Blut,
Warst noch so noch so jung und warst so gut,
Für uns starbst du zu früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie.
Du ruh'st schon längst in fremder Erde
Und furchtbar, ach, ist unser Schmerz.
Dass wir dich nicht mehr sehen werden,
Das ist zu hart fürs Eltern- u. Geschwisterherz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb durch feindliche Granate am 11. August unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Pionier Heinrich Beiermann

Minenwerfer-Kompanie Nr. 39

im blühenden Alter von 20½ Jahren.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an namens der trauernden Hinterbliebenen: 852

Familie Friedrich Beiermann.

Kaiserau und Frankreich, den 22. August 1916.

Städtische Volks-Bibliothek.
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens 11½—12½ Uhr.
Montag, Mittwoch, Freitag 6—7 Uhr abends.

Der Bibliothekar.

Verschlossene
Herrensachen, Joppen, Paletots, Anzüge
werden wie neu in allen Farben aufgefärbt.
Reparaturen.
Färberei
Galluschke
Kamen, Weststrasse 88,
Unna, Bahnhofstrasse 20.

Gras-Verkauf.

Montag, den 28. Aug. cr., morgens 9 Uhr, soll das
sehr gute Gras
in den Wiesen bei der **Adener Mühle** in bekannter Weise verkauft werden. — Anfang an der Mühle. 847

W. Albert.

Gute, milchgebende Ziege
zu verkaufen. 846
Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Kriegsgefangenen-Postkarten
sind zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Kamen, Weststraße 10.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl** i. Thür.

Verloren!
Vom Westentor bis zu den Schrebergärten
Handtäschchen
mit Inhalt verloren, gegen Belohnung abzugeben 850
Weststraße 45.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.
Mittwoch, den 23. August. abends 8½ Uhr: Kriegsandacht Pastor Gieseking.

Evang.-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Mittwoch, den 23. Aug., Abends 8½ Uhr: Kriegsandacht Pastor Ewald.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Schöne Wohnung
von 4—5 Zimmern zum 1. Oktbr. evtl. später mögl. im Mittelpunkt der Stadt zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. u. K. Z. 20 a. d. Geschft. der Kamener Ztg. erbet. 851

Kogläuse
Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernicht. radikal **Goldgeist** W.Z. 75198. Farb- u. geruchl. Rein. d. Kopfhaut. Beförd. d. Haarwuchs. Verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Vernicht. Typhusbazill. Desinfiz. Vorbeug. geg. Infektionskrankh. Wicht. f. Schulk. Taus. v. Anerk. Nur in Kartonpack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth. u. Drog.
Heinrich Jacobi, Drogerie. 444

Stempel
für Behörden, Geschäftsleute u. Private
liefert in jeder Ausführung
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in
Blusen, Kostümröcken, Mäntel, sowie Erstlingswäsche, sämtliche Besatzartikel, Futterreste, Korsetts, Hosenträger, Schirme, Wachstuche
usw.
Billige Bezugsquelle für Schneiderinnen.

Fr. J. Nentwig,
Weststrasse 63. 807

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unseren Feldgrauen Uebersichtskarten erbeten. So ging in den letzten Tagen noch eine Bestellung von 8 Frontenkarten von einem Mitstreiter im Osten bei uns ein.

Kriegskarten von der Front im Osten u. Westen. **Sonderkarten** von Verdun, Arras, Albert und der Somme, über das Kampfgebiet in Wolhynien u. s. w. stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststr. 10.

Wir empfehlen:

Herren-Kleidung Anzüge Joppen, Hosen etc.

Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.

Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.

Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.

Nähmaschinen, Kinder-, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen, Reisekoffer.

Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nicolaistrasse 5 800
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Bezugsscheine zum Einkauf von **Kleidung** und **Manufakturwaren** werden **nur** von den Prüfungsstellen der **Wohnortsbehörden** ausgestellt. — Man tue daher gut, sich solche **vorher** zu beschaffen. **Bezugsscheine berechtigen** zum **Einkauf an allen Orten.**

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 101 (2. Blatt) Dienstag, den 22. August 1916 44. Jahrgang.

Die österreichischen Berichte.

(Amtliche Meldung vom 19. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldawa in der Bukowina erstürmten Honvedinfanterie und deutsche Bataillone die heißumstrittene Höhe Magura. Die Russen ließen 600 Gefangene und zwei Maschinengewehre in der Hand der Angreifer. Russische Gegenangriffe scheiterten. Westlich von Zabie nahmen wir vorgeschobene Truppen nach heftigen Kämpfen gegen den Crna-Hora-Rücken zurück. Knapp nordwestlich von Stanislau wiesen unsere Jäger einen russischen Vorstoß ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Szelwow wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Bei Tobol am Stochod wurde ein bis in unsere Gräben geführter Vorstoß des Gegners abgeschlagen. Neuerlicher russischer Angriff im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der küstenländischen Front ziemlich ruhig. An der Isonzostrecke nordöstlich von Plava säuberten unsere Truppen das linke Flußufer von schwächeren feindlichen Abteilungen, die sich bei Globna und Britof eingenistet hatten, und machten etwa 50 Gefangene. Ein Nachtangriff der Italiener gegen ein Frontstück südlich des Wippachtales wurde glatt abgeschlagen. An der Fleimstalfront brachte eine Unternehmung gegen eine feindliche Vorstellung südöstlich der Cima di Boeche 60 Gefangene und zwei Granatwerfer ein. Italienische Abteilungen, die abends gegen unsere Stellungen im Gebiete des Monte Zabio vorgingen, wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Montenegro und Albanien nichts neues.

*

(Amtliche Meldung vom 20. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf der Magura westlich von Moldawa wurden mehrere Angriffe abgeschlagen. Deutsche Truppen nahmen den Berg Kreta in Besitz. An den Nordosthängen der Crna Hora wird weiter gekämpft. Nördlich vom Tartarenpaß scheiterten starke Vorstöße des Gegners. Südlich von Horozanka zersprengte unser Geschützfeuer eine vorrückende russische Kolonne.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Kisielin vertrieben deutsche Abteilungen den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei Rudka-Czerewiszce, wo die Russen auf das westliche Flußufer vorgedrungen sind, ist ein Gegenangriff in erfolgreichem Fortschreiten. Der Gegner ließ 6 Offiziere 367 Mann und 6 Maschinenengewehre in der Hand der Verbündeten.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Berichte unserer Feinde.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag: Nördlich der Somme brachen mehrere deutsche Gegenangriffsversuche gegen die neuen französischen Stellungen südöstlich von Maurepas im Feuer zusammen; die Franzosen machten Gefangene. Südlich der Somme gruben die Franzosen vier Maschinengewehre in den südlich von Belloy genommenen Gräben aus. Am rechten Maasufer vertrieben die Franzosen nach einem Kampf die Deutschen aus dem Teile von Fleury, den sie noch besetzt hielten. Einige deutsche Abteilungen halten sich noch in einem kleinen Trümmerhaufen am Ostrande. Zwischen Thiaumont und Fleury machten die Franzosen gleichfalls merkbare Fortschritte und bemächtigten sich eines Offiziers, 50 Soldaten und eines Maschinengewehres. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Der Abendbericht lautet: Nördlich der Somme erlaubte uns ein Angriff unserer Truppen, der gegen den Teil des von den Deutschen besetzten Maurepas gerichtet war, in einem glänzenden Sturm einen beträchtlichen Teil des Dorfes zu nehmen, ebenso wie den südöstlich gelegenen Kalvarien-Berg. Wir machten bei dieser Unternehmung 200 unverwundete Gefangene. Zwischen Maurepas und der Somme erweiterten wir unsere Stellungen östlich der Straße Maurepas-Cléry. Am rechten Maasufer setzten wir unsere Offensivunternehmung fort, wobei der Feind aus zwei befestigten Redouten nordöstlich des Werkes Thiaumont vertrieben wurde. Ungefähr 100 unverwundete Deutsche, darunter 5 Offiziere, wurden von uns gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. — Oestlich der Gehölze Vaux und Chapitre machten wir an den Zugängen der Straße nach dem Fort Vaux merkliche Fortschritte. An der übrigen Front die übliche Beschießung.

(W) Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag: Nördlich der Somme richteten die Deutschen im Laufe der Nacht recht kräftige Gegenangriffe gegen die neuen französischen Stellungen nördlich von Maurepas bis Cléry. Im Maschinengewehrfeuer und in tatkräftigen Gegenangriffen mit Handgranaten brachen alle Versuche zusammen, mit Ausnahme von einem Punkte nördlich von Maurepas, wo die Deutschen in ein kleines Grabenstück eindrangen. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht von neuem 50 Gefangene. Nördlich der Somme sehr lebhafter Artilleriekampf in der Gegend südlich von Belloy und Estrees. Auf dem linken Maasufer griffen die Deutschen am späten Abend zweimal mit Handgranaten den Vorsprung nordöstlich des Kernwerkes von Avocourt und die Gräben der Höhe 304 an. Sie konnten jedoch nirgends in unsere Linien eindringen und mußten nach ihren Ausgangspunkten zurückkehren, Tote und Verwundete zurücklassend. Auf dem rechten Ufer dauerten die gestern begonnenen erbitterten Kämpfe an. Die Franzosen eroberten Schritt für Schritt den Häuserblock und die Trümmer, die die Deutschen noch am Ostrande von Fleury besetzt hielten. Die Franzosen haben jetzt tatsächlich das ganze Dorf trotz heftiger Gegenangriffe, die den Deutschen blutige Verluste kosteten, inne. Im östlichen Teile des Gehölzes Vaux und Chapitre dauern die Handgranatenkämpfe längs der Straße nach Fort Vaux an. Die ziemlich lebhaften Gegenstöße der Deutschen führten keine bemerkenswerte Veränderung hervor. Die Zahl der durch die Franzosen auf dem rechten Ufer am 17. und 18. gemachten unverwundeten Gefangenen überschreitet 300. Die Beschießung war auf beiden Seiten sehr heftig in der Angriffsgegend. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig auf dem übrigen Teile der Front. — An der Sommefront schoß Oberleutnant Guhnemer am 17. sein 13. und am 18. sein 14. Flugzeug ab, das zwischen Bouchavesnes und Cléry niederfiel. Unterleutnant Heurteaux brachte am 17. sein 5. Flugzeug zum Absturz. — Der Abendbericht sagt: Nördlich der Somme war außer einer Teilunternehmung, die uns gestattete, den Feind aus dem Grabenstück, wo er nachts nördlich von Maurepas Fuß gefaßt hatte, zurückzuwerfen, der Tag ruhig. Unsere Truppen brachten die Befestigungsarbeiten an der eroberten Front rege vorwärts. Wenig bedeutende Artillerietätigkeit wegen des schlechten Wetters. In den Argonnen ließen wir eine Mine springen, die die vorgeschobenen Werke des Feindes bei Vauquois zerstörte. Auf dem rechten Ufer der Maas bleibt der Artilleriekampf immer lebhafter. Im Abschnitt von Fleury, Vaux und Chapitre keine Infanterietätigkeit. Keine wichtigen Ereignisse auf dem übrigen Teile der Front.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher britischer Kriegsbericht vom 18. August: Nordwestlich von Bazentin-le-Petit breiteten wir unsere Fortschritte in den Linien des Feindes durch ein kleines örtliches Gefecht weiter aus. Ein neuerlicher feindlicher Angriff auf Martinpuich wurde vollständig zurückgeschlagen.

(W) Englischer Heeresbericht vom 19. August: Unsere während der letzten Nacht errungenen Erfolge wurden festgehalten und ausgedehnt. Während der Nacht unternahm der Feind verschiedene sehr entschlossene Gegenangriffe gegen die Stellung, die wir genommen hatten. Mit Ausnahme eines einzigen auf unserem äußersten Flügel, wo der Feind etwas Gelände zurückgewann, wurden diese Gegenangriffe überall abgeschlagen. Vom Foureaux-Walde bis zu dem Punkte, wo wir uns mit den Franzosen vereinigen, haben wir unsere Linie auf einer Front von mehr als zwei Meilen und einer Tiefe, die zwischen 200 und 600 Yards schwankt, vorgeschoben. Wir halten jetzt die Westränder von Guillemont und eine Linie von da nordwärts bis zur Mitte zwischen dem Delville-Walde und Ginch — und ebenso die Obstgärten nördlich von Longueval. Zwischen dem Foureaux-Walde und der Straße von Albert nach Bapaume nahmen wir einige hundert Werst feindliche Gräben. Oestlich und südlich des Monquet-Gehöftes schoben wir unsere Linie um einige 300 Yards vor. Zwischen Ovillers und Thiepval rückten wir auf einer Front von über einer halben Meile vor. Das Ergebnis dieser Kampfhandlung sind mehrere hundert Gefangene. — Ein zweiter englischer Bericht vom gleichen Tage meldet noch: Die gestrigen Kämpfe an verschiedenen Punkten unserer Front von Thiepval bis zum äußersten rechten Flügel südlich von Guillemont über eine Entfernung von 11 Meilen waren sehr erfolgreich. Wir eroberten einen Höhenrücken, der südöstlich von Thiepval liegt und dieses beherrscht, ferner die nördlichen Abhänge mit hochgelegenem Gelände nördlich von Pozieres, von wo man einen weitreichenden Ausblick gegen Osten und Nordost hat. Wir halten den westlichen Teil des Hochwaldes (High Wood) und die feindlichen Laufgräben, die sich bis über eine halbe Meile westlich des Waldes erstrecken. Wir schoben unsere Linie bis zur Hälfte der Straße Ginchy vor und bis an den Rand von Guillemont, dessen äußere Viertel einschließlich der Eisenbahnstation und des Steinbruches wir besetzt halten. Letzterer hat beträchtliche militärische Bedeutung. Unter den 796 Gefangenen, die bis 4 Uhr nachmittags gezählt waren, befinden sich 16 Offiziere. Wir rückten heute nordöstlich von Pozieres von beiden Seiten der Straße von Pozieres nach Bapaume nordöstlich der Windmühle um weitere 300 Yards vorwärts. Die feindliche Artillerie beschoß unsere Stellungen, aber es fanden keine Infanterieangriffe statt. Der Feind beschoß uns auch von diesen Stellungen östlich von Vierstraat bis zum Ypern-Comines-Kanal und in der Nachbarschaft des Hügels 60, ferner bei den Mühlen von Verbraden.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Heeresbericht vom 18. August nachmittags. Westfront: An der Front Zlota Lipa westlich von Podhaitze ergriffen beträchtliche feindliche Kräfte die Offensive, die jedoch keinen Erfolg hatte. Der Feind wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgeworfen. An der Bystrica Solotwinaska besetzten wir Lissetetaryi auf dem Westufer. In der Richtung Korosmezo setzten unsere Abteilungen den Vormarsch fort und näherten sich dem Berggipfel bei Korosmezo. — Kaukasusfront: In der Gegend westlich des Wansees wiesen wir einen türkischen Angriff leicht ab. In Persien trafen wir bei Kalayassoff auf beträchtliche türkische Streitkräfte.

Der Abendbericht vom 18. August lautet: An der Westfront und an der kaukasischen Front ist die Lage unverändert. In der Ostsee griff in der Nacht vom 16. auf den 17. August ein Geschwader unserer Wasserflugzeuge unter dem Befehl des Linienschiffsleutnants Lischni die feindliche Fliegerstation bei dem Angern-See mit Erfolg an. Die abgeworfenen Bomben verursachten sichtlich große Verheerungen; sie zerstörten einen der Fliegerschuppen und riefen mehrere Feuersbrünste auf dem übrigen Gelände der Flugstation hervor. Unsere Flieger waren einem heftigen Feuer von Abwehrgeschützen ausgesetzt, die Wurfraketen und Schrapnelle verfeuerten. Dies hinderte die Flieger nicht, ihre Aufgabe zu vollenden und alsdann ihre Flugzeugstation glücklich zu erreichen.

(W) Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: Am 18. August, um 8 Uhr abends, griff uns der Feind nach Artilleriefeuer bei dem Dorfe Swiniacze, 15 Werst südöstlich von Swiniuchi, an, wurde aber zurückgeworfen. In der Gegend des Nobel-Sees bemächtigten sich unsere Truppen eines Teiles der gegnerischen Stellungen im Westen des Sees. In der Gegend des Dorfes Czerwieczce am Stochod brachen unsere Truppen nach erbittertem Kampfe die Stellung des Feindes und nahmen das Dorf Tobol, den Hof Czer, die Brennerei und die Molkerei und rückten beträchtlich vor. Wir verzeichneten hier an Gefangenen zwei Offiziere und 222 Mann. Im Gebiete des Marktfleckens Sokul warf ein feindliches Flugzeug 70 Bomben ab. Bei Kirlibaba hat der Feind mit an Zahl überlegenen Kräften die Offensive ergriffen und unsere Vorhuten ein wenig zurückgetrieben. — An der Kaukasusfront zwischen der Straße Siwas—Kenakh (36 Kilometer südwestlich Erzindjian) haben unsere Truppen den Gegner kräftig zurückgewiesen. In der Gegend von Diabekr sind heiße Kämpfe im Gange. — Nach dem Abendbericht ist die Lage an der Westfront und im Kaukasus unverändert.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Heeresbericht vom 19. August: Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Unsere Artillerie war hauptsächlich tätig im oberen Fellao-Tal, wo sie die Eisenbahn am Eingang des Seebachtales beschädigte. Die feindliche Artillerie beschoß die Stadt Görz und versuchte auch die Brücken über den Isonzo zu treffen. Gestern unternahm der Gegner auf dem Karst nach einem heftigen Artilleriefeuer einen Angriff gegen den linken Flügel unserer Stellungen, dem aber das wirkungsvolle Eingreifen unserer Batterien schnell ein Ende bereitete.

Das polnische Problem.

Eine Verlautbarung über die Ergebnisse der Wiener Konferenzen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Jagow mit den leitenden Staatsmännern der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie ist bisher noch nicht erfolgt, aber wir wissen aus den halbamtlichen deutschen Mitteilungen, daß es sich bei diesen Konferenzen im wesentlichen um die polnische Frage gehandelt hat, und aus den Mitteilungen der Wiener Presse, daß durch die Verhandlung ein vollständiges Einvernehmen zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen Staatsmännern in dieser Frage erzielt worden ist. Nähere Mitteilungen über das Ergebnis der Konferenzen werden nun aber wohl nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen und vielleicht wird schon in den nächsten Tagen der Schleier, der noch über dem polnischen Problem liegt, weggezogen werden. Daß man bald Näheres über die Gestaltung der zukünftigen Geschicke Polens erfahren wird, ist um so mehr anzunehmen, als zuverlässigen Nachrichten zufolge die Russen demnächst mit einer Polenproklamation herauskommen wollen; eine Lösung der polnischen Frage durch die Mächte, die heute Polen besetzt haben, wäre durchaus geeignet, den Russen das Wasser abzugraben, zumal als die Polen selbst ihre russischen Freunde ja genau kennen und wissen, daß sie noch niemals die Versprechungen gehalten haben, die sie den von ihnen unterjochten Völkern gegeben haben, wenn es Väterchen schlecht ging, und wenn es ihm darauf ankam, seine Fremdvölker durch Versprechungen zu kirren.

Ueber die allgemeinen Grundsätze, nach denen die Lösung der polnischen Frage erfolgen soll, hat sich der Reichskanzler bereits in einer seiner Reichstagsreden geäußert, und aus dem Munde des Kanzlers haben die Polen erfahren, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihren Wünschen weit entgegenzukommen entschlossen sind, weiter jedenfalls, als sie es von dem zarischen Absolutismus jemals erwarten können. Die polnischen Blätter in Oesterreich haben neulich mitgeteilt, daß auf den Paßformularen für Bewohner der polnischen Landesteile Oesterreichs und der von den Oesterreichern besetzten Gebiete die Paßinhaber als Bürger des Königreichs Polen bezeichnet werden. Neuerdings berichtet das k. u. k. Telegraphen-Korrespondenzbüro, daß die Arbeiten zur Vorbereitung einer Verordnung, durch die die Selbstverwaltung in den Städten des österreichisch-ungarischen Okkupationsgebietes in Polen eingeführt werden soll, im allgemeinen abgeschlossen seien. Die Verordnung werde baldigst ins Leben treten.

Wie man sieht, und wie auch schon aus der Tatsache, daß der Reichskanzler in eigener Person sich nach Wien zur Erörterung der polnischen Frage begeben hat, schließen konnte, werden die bevorstehenden Entscheidungen die Lösung des polnischen Problems insoweit herbeiführen, als sie überhaupt möglich ist. Daß eine Lösung nur zum Teil möglich ist, darüber sind sich angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die gerade dieses Problem in sich birgt, alle Kreise klar, die vernünftige Maßstäbe anzulegen gewillt sind. Wenn Bismarck einmal gesagt hat, daß jeder Friedensschluß, auch derjenige, der von einem unbestrittenen Sieger diktiert wird, nichts weiter sein kann als ein Kompromiß, das mancherlei Wünsche unerfüllt lassen wird, so trifft dieses Wort auf das polnische Problem doppelt und dreifach zu. Sich in Vermutungen zu ergehen über Einzelfragen hat keinen Zweck. Auch hier kommt es im wesentlichen darauf an, daß unsere und unserer Verbündeten Waffen siegreich bleiben, so daß die verbündeten Regierungen die Vorarbeiten zur Ausgestaltung des Schicksals Polens sicher und ungehindert durchführen können.

Die Broschüren gegen den Reichskanzler.

Der konservative „Reichsbote" unternimmt es, einem weiteren Publikum die Gedankengänge der gegen den Kanzler gerichteten Schriften des „Junius alter" und des Generallandschaftsdirektors Kapp zu vermitteln. Beide Broschüren sind bekanntlich in den letzten Tagen unter dem Deckmantel der „Drei Deutschen" neuerdings massenhaft verschickt worden. In der Einleitung der Broschüre des „Junius alter" heißt es: „Von allen Kriegszielforderungen, die im Verlauf des deutschen Daseinskampfes erhoben worden sind, erscheint das Verlangen nach Beseitigung dieses Kanzlers als die allerdringlichste, denn von keinem äußeren Feinde droht uns in den nächsten Jahren eine auch nur annähernd so ernste Gefahr, wie sie eine weitere Kanzlerschaft des Herrn v. Bethmann bedeutet. Mag er persönlich das Beste wollen — was nützt dem Reiche ein Geist, der stets das Gute will und stets das Böse schafft?"

Aus der Denkschrift des Herrn Kapp zitiert der „Reichsbote" die folgenden fünf Haupt-

ursachen, in welchen das Mißtrauen „in weiten getreuen Kreisen des Volkes“ gegenüber der Reichsleitung seine Begründung finde. 1. Der Verzicht auf die Anwendung einer Waffe gegen England, die die verantwortlichen Fachmänner als bestimmt erfolgreich bezeichnet haben, und damit der Verzicht auf den Sieg über England. 2. Die Verlängerung des Krieges gerade dadurch, daß wir die Waffen in unserer Hand nicht gebrauchen, sondern uns durch Verhandlungen unter Preisgabe unserer Ehre in eine immer ungünstigere Position habe bringen lassen. 3. Die noch dazu schon heute öffentlich vor Beginn aller Verhandlungen, mitten im Kampfe erklärte Bereitwilligkeit, Belgien unter lediglich negativen Garantien herauszugeben, und damit der Verzicht auf die unbedingt notwendige Verstärkung unserer Machtgrundlage. 4. Die Setzung von Kriegszielen im Osten, die nicht nach unseren militärischen, wirtschaftlichen und nationalen Interessen bemessen sind, sondern in unklarer Weise unter Hineinziehung innerpolitischer Momente die Befreiung der Fremdstämmigen als unsere Hauptaufgabe hinstellen. 5. Das völlige Versagen unserer Volksernährungspolitik und der trotz aller unserer Waffenerfolge sich daraus ergebende Zwang zu einem vorzeitigen unzulänglichen Friedensschluß.“

Zum letzteren Punkte bemerkt der „Reichsbote“, daß er weit über das Ziel hinausschieße und auch sonst meint er, es sei leichter zu kritisieren, als es besser zu machen, aber er schließt seinen Artiekl doch mit folgenden Sätzen; „Auch wir sind der Ansicht, daß in unserer äußeren Politik nicht wenige und nicht kleine Fehler gemacht worden sind, freilich nicht erst unter Bethmann allein. Die Versöhnungsbestrebungen und die offenbar nicht sehr geschickt geführten Verständigungsverhandlungen haben wohl mehr geschadet als genützt. Auch unser Auftreten gegen Amerika hätte von Anfang des Krieges an ein anderes, entschiedeneres sein müssen. Vielleicht hätte sich dann manches leichter gemacht, hätte Wilson sich nicht in so anmaßender Weise in unsere Angelegenheiten einzumischen gewagt, hätten wir uns die Demütigung ersparen und den U-Bootkrieg unbehindert weiterführen können. Weiter liegt auch darin ein berechtigtes Moment der Kritik, daß es besser gewesen wäre, die Kriegsziele nach Westen mindestens ebenso scharf und bestimmt zu umgrenzen, als nach Osten, zu betonen, daß das Deutschtum sich nur wird erhalten und durchsetzen können, wenn wir aus diesem Kriege mit einer starken, festen Stellung dem Anglo-Amerikanertum gegenüber hervorgehen. Wir erlangen diese Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Vormacht in Flandern werden. So hat es Großadmiral von Tirpitz erst dieser Tage wieder ausgedrückt.“

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. August. **(Verschiedenes.)** Im Zahlungsverkehr macht sich neuerdings ein außerordentlicher **Mangel an Fünfmarkstücken** fühlbar, der besonders von der Industrie störend empfunden wird, weil das Fünfmarkstück zu Lohnzahlungen sehr gesucht ist. Um diesem Bedarf zu genügen, sind bis zum Kriegsbeginn große Mengen von Fünfmarkstücken ausgeprägt und auch während des Krieges ist die Prägung nicht ganz eingestellt worden, obwohl die vorhandenen Silbervorräte in erster Linie für 1-Mark- und Halbmarkstücke Verwendung finden mußten. Es sind insgesamt wohl für 250 Millionen Mark Fünfmarkstücke in Umlauf gebracht und trotzdem sind sie schon nahezu gänzlich aus dem Verkehr verschwunden, wie die geringen Bestände der Reichsbankkassen zeigen. Für diese Erscheinung gibt es nur die eine Erklärung, daß diese größten Silbermünzen von törichten Leuten zurückgehalten werden.

(Erhöhung des Brotpreises?) Bei der Herstellung von Brot darf jetzt, wie in einer Bäckerinnungsversammlung in München mitgeteilt wurde, zur Streckung des Kartoffel-Walzmehles Weizenschrotmehl verwendet werden. Nach Aufbrauch des Weizenschrotmehles soll Gerstenmehl verwendet werden. Dies wird nicht nur eine Geschmacks-Veränderung, sondern wegen des erheblich höheren Gerstenpreises, auch eine Erhöhung des Brotpreises zur Folge haben.

Die neue Reichsfleischkarte wird für den Kopf der Bevölkerung und für die Woche im gesamten Deutschen Reiche eine Höchstmenge von 300 Gramm einschließlich Wild und Geflügel nicht überschreiten. Diese Höchstmenge hat nicht als sicher zu gelten, sondern die Reichsfleischkarte ist lediglich als Sperrkarte gedacht. Anfänglich war in Erwägung gezogen, die Fleischkarte auf 350 oder 400 Gramm für den Kopf und die Woche festzusetzen, doch hat die Auszählung des jetzigen Viehbestandes ergeben, daß eine derartige Menge aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Obwohl wir Vieh genug haben, würde uns eine Verminderung des Viehbestandes durch eine derartig hohe Fleischkarte wirtschaftlichen Schaden zufügen.

(Die glänzende Frühkartoffelernte.) Wie die „Köln. Volksztg.“ von sachverständiger Seite erfährt, übersteigt der Ertrag der diesjährigen Frühkartoffelernte die Schätzung um mehr als dreimal. Man habe einen Ertrag auf 25 Millionen Zentner geschätzt, in Wirklichkeit aber über 30 Millionen Zentner geerntet. Im allgemeinen rechnete man mit 25—50 Zentner vom Morgen, bei der jetzigen Ernte ergab sich ein Ertrag von nicht unter 40 Zentnern; er stieg sogar bis zu 168 Zentner vom Morgen an. — Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Die Unterlassung der Anmeldung und Ablieferung und insbesondere der **Verbrauch der Ausland-Butter** sind mit schweren Strafen bedroht und haben bereits in zahlreichen Fällen zur Einleitung von Strafverfahren geführt. Auf diese Bestimmungen wird wiederholt hingewiesen, weil neuerdings holländische Firmen versuchen, für Butterpostsendungen aus Holland deutsche Einzelkäufer zu gewinnen, die natürlich vor der Absendung einen unerhörten Preis bezahlen müssen und dann durch die Beschlagnahme ihr Geld verlieren.

(Bringt das Gold zur Reichsbank!) Allen, welche ihr Goldgeld bei der Reichsbank einwechseln, wird von dieser eine Urkunde ausgestellt, die eine bleibende Erinnerung an die jetzige Zeit sein wird. Aus diesem Grunde empfehlen wir jedem, der noch über Goldgeld verfügt, dieses — da die hiesige Reichsbankstelle für die Dauer des Krieges bekanntlich geschlossen ist — bei der Reichsbankstelle in Unna oder der Dortmunder Reichsbank einzuwechseln.

Die Räume unserer Polizeiverwaltung haben sich, besonders in der Kriegszeit, als zu klein erwiesen und entsprechen nicht den Anforderungen, die man bei der Wichtigkeit dieses Verwaltungszweiges erwarten muß. Diesen Gründen hat sich die Stadtverordnetenversammlung nicht verschließen können und in der letzten geheimen Sitzung beschlossen, die unteren Räume des Hauses Markt 5 zu mieten und die Räume der Polizei dorthin zu verlegen. Die Uebersiedelung wird schon in den nächsten Wochen stattfinden. Diese Aenderung wird von der Bürgerschaft, die mehr denn je mit der Polizeibehörde in Lebensmittelfragen usw. zu tun hat, mit Freuden begrüßt werden.

Die städtische Volksbibliothek am Kirchplatz ist von Mittwoch, den 23. August an wieder zum Entleihen von Büchern geöffnet.

Der Vaterländische Frauenverein hat einen besonderen Ausschuß gewählt, der die Aufgabe hat, den Kriegerwitwen und -Waisen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Beratung der Witwen soll sich erstrecken auf Geltendmachung der Renten- und Versicherungsansprüche und anderer für die Witwen und Waisen in Betracht kommenden Gebührnisse. Beratung wegen Fortführung des Erwerbsbetriebes des gefallenen Ehegatten oder Wiederaufnahme der vor der Ehe ausgeübten Erwerbstätigkeit oder Eintritt in einen neuen Beruf und Ermöglichung einer etwa erforderlichen Ausbildung. Stellen- und Arbeitsvermittlung findet statt. Nach Möglichkeit soll darauf hingewirkt werden, daß die wirtschaftliche Lage der Witwe nicht zu sehr vermindert wird und daß die Kinder bis etwa zum 15. Lebensjahre bei der Mutter bleiben können. Bei den Kriegswaisen wird es sich besonders darum handeln, die gegebenen Wohlfahrtseinrichtungen für dieselben nutzbar zu machen und sonst für deren Fortkommen zu sorgen. Die Beratungsstelle wird mit den staatlichen, städtischen und kirchlichen Organen, sowie mit den Arbeitgebern und den Gewerkschaften zusammen arbeiten und wenn nötig, deren Mitarbeit erbitten. In der Kriegsschreibstube wurde bisher schon in diesen Angelegenheiten Rat erteilt. Das soll nun aber in noch ausgiebigerer Weise geschehen. Anträge auf Beratung werden entgegen genommen und Auskunft wird erteilt am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr in der Kriegsschreibstube im Saale des Herrn W. Kümper, neben dem Rathaus. Die Schreibstube, in welcher unentgeltlich Schriftsätze angefertigt werden und Rat erteilt wird, ist außerdem an jedem Wochentage von 5½—6½ Uhr geöffnet.

(Jugendkompanie Kamen.) Donnerstag, den 24. August: 8 Uhr Antreten auf dem Kirchplatz; 8,10 Uhr Abmarsch zum Uebungsplatz zur Vorübung im Wehrturnen.

Ueber Garten- und Felddiebstähle wird, wie auch in anderen Gemeinden, zurzeit bei uns viel geklagt. Vor einigen Tagen gelang es hiesigen Damen, deren Obstgärten seit geraumer Zeit arg geplündert wurden, mehrere 18jährige Burschen, als sie unter dem Schutz der Dunkelheit wieder stehlen wollten, abzufassen. Auch eine Anzahl jüngerer Knaben, die sich mit Obst versorgt hatten, wurden einige Tage später ermittelt. Gegen die ersteren ist Anzeige erstattet und wird eine Bestrafung hoffentlich anderen, denen nach fremder Frucht gelüstet, zur Abschreckung dienen.

(Es bleibt bei der Freisprechung.) Ende März dieses Jahres hatte sich die 17jährige Verkäuferin Erna Hacheneyer von hier vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, im Laufe des Monats Februar d. Js. ihrem Arbeitgeber, einem hiesigen Kaufmann, mehrere Gegenstände im Werte von annähernd 25 Mark und aus der Ladenkasse kleinere Geldbeträge entwendet zu haben. Das Schöffengericht konnte sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und sprach sie kostenlos frei. Mit dem Urteil war der Amtsanwalt nicht einverstanden, weshalb er Berufung einlegte. Jetzt hatte sich das Mädchen infolgedessen vor der Dortmunder Strafkammer als Berufungsinstanz zu verantworten. Wie vor dem Schöffengericht, so behauptete die Angeklagte auch heute, daß sie ihren Chef in keiner Weise bestohlen habe; nur sei einmal ihre Schwester in den Laden gekommen, der sie vor den Augen sämtlichen Personals ein Paar Schuhe im Werte von 8,50 Mk. gegeben habe, im guten Glauben, daß diese in der üblichen Weise gebucht und später bezahlt würden. Das Gericht konnte sich auch diesmal von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen, weshalb es auf Freisprechung erkannte und die Kosten der Staatskasse überwies.

✠ **Niederaden,** 22. Aug. **(Das Eiserne Kreuz.)** Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Reservist August Möller aus Niederaden das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er wurde zugleich zum Unteroffizier befördert. Auch wurde sein älterer Bruder, der Gefreite Wilhelm Möller, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

✠ **Unna,** 22. Aug. **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse** wurde dem Fliegerleutnant Wilhelm Klemp durch den Herzog von Württemberg wegen hervorragender Flugleistungen überreicht.

Brackel, 22. Aug. **Die Ausstellung** der Kleiderbezugsscheine an die Einwohner des Amtes Brackel erfolgt am Dienstag jeder Woche. An anderen Tagen erfolgt die Ausstellung nicht.

Dortmund, 21. Aug. **(Ein Mordanschlag in der Grube.)** Der jugendliche Bremser Wladislaus Gaber in Horstmar war von seinem Steiger Altmeier wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten bestraft worden. Als Altmeier später einen Stapel befuhr, dessen Bremse Gaber zu bedienen hatte, zog dieser den Förderkorb bis etwa 15 Meter unter den Anschlag und setzte ihn dann still. Dann befragte er den auf dem Förderkorb stehenden Steiger, ob er die Strafe zurücknehmen wolle. Als Altmeier dieses verneinte, ließ Gaber den Förderkorb mit voller Geschwindigkeit hinab und dann wieder mit voller Wucht nach oben gehen. Bei dem heftigen Anprall, mit dem der Korb bei dem ersten Gang aufsetzte, stürzte Altmeier ab in den Sumpf. Nur diesem Umstande hat er sein Leben zu verdanken, da er im anderen Falle mit der Seilscheibe schwer kolliediert wäre.

Barop, 21. Aug. **(Streik auf Zeche „Kaiser Friedrich“.)** Nach einer Mitteilung der „Arb.-Ztg.“ verweigerte am Mittwoch auf der Stinnes-Zeche „Kaiser Friedrich“, die eine Belegschaft von über 1000 Mann hat, die Nachmittagsschicht die Anfahrt. Am Donnerstag schlossen sich die Belegschaften der anderen Schichten an, so daß der Betrieb vollständig ruhte. Die Organisationsleitung und der Arbeiterausschuß beriefen sofort eine Versammlung der Streikenden ein. In dieser wurde eine Entschließung angenommen, wonach der Ausschuß und die Organisationsleitung mit der Zeche wegen Erhöhung der Löhne und vermehrter Lieferung von Lebensmitteln unterhandeln soll. Fällt das Ergebnis der Verhandlung ungenügend aus, so soll die Bergbehörde als Einigungsamt angerufen und eine neue Versammlung anberaumt werden. Unter diesen Bedingungen erklärten sich die Streikenden zur Aufnahme der Arbeit am Freitag bereit.

Sauerland, 19. Aug. **Die Waldbeerenernte** ist nun vorüber. Sie war in diesem Jahre sehr ergiebig; es wurden nie gekannte Preise dafür bezahlt. Der Erlös für die Bürgermeisterei Lindlar wird auf 100 000 Mk. geschätzt.

Plettenberg, 21. Aug. **(100 000 Mark Geschenk.)** Der Großindustrielle William Ebenborn in New-Orleans (Nordamerika), ein geborener Plettenberger, hat seiner Vaterstadt eine Schenkung von 100 000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen zur Unterstützung von bedürftigen Kriegerwaisen, verkrüppelten und erblindeten Kriegern Verwendung finden sollen.

Siegen, 19. Aug. **Gräßlich zu Tode** kam in dem nahen Landort Wilgersdorf ein achtjähriger Knabe. Derselbe fiel auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in eine noch laufende Dreschmaschine, wo er entsetzlich zugerichtet wurde und auf dem Wege zum Krankenhause starb.

Beckum, 19. Aug. **Ein Unglück** ereignete sich auf dem im Neubau befindlichen Zementwerk Klasberg & Co. Im Maschinenhause war man mit der Aufstellung der Maschinen beschäftigt. Als die damit betrauten Arbeiter ein schweres Maschinenstück, eine Riemenscheibe, nicht halten konnten, kippte diese um und fiel auf den Arbeiter Fritz Dieckmann von hier, dem die Brust eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Dem Arbeiter Emil Löhr wurden beide Arme gebrochen. Die übrigen Arbeiter kamen mit leichten Hautverletzungen davon.

Recklinghausen, 21. August. **(Schweres Bauunglück.)** Beim Bau eines Maschinenhauses einer Zementfabrik wurden durch ein herabfallendes schweres Maschinenstück 9 Arbeiter getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Porta, 19. Aug. **Ein Unglücksfall** ereignete sich dieser Tage im Wittekindsberge. Die Kinder des Arbeiters Rehling waren in den Berg gegangen, um Holz zu sammeln. Das kleinste der Kinder saß unterhalb eines Weges und spielte. Des Weges kommende Spaziergänger vergnügten sich nun damit, Steine den Berg hinunterzuwerfen. Einer dieser Steine traf das spielende Kind und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Vom Gut Wedigenstein, wo der Unfall zuerst bemerkt wurde, wurde sofort Hilfe geleistet und das Kind in die elterliche Wohnung gebracht. Von hier aus wurde es zum Krankenhause gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt.

Düsseldorf, 19. Aug. **(3 Monate Gefängnis für Milchfälschung.)** Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Hermann Weindorf wegen fortgesetzter umfangreicher Milchfälschungen durch Wasserzusatz (20 Prozent) zu 3 Monaten Gefängnis. Die Frau erzielte für ihr Erzeugnis 38 Pfg. für das Liter und hatte einen täglichen Absatz von über 200 Liter. Der Amtsanwalt betonte bei Stellung des Strafantrages, daß die Bevölkerung niemals eine gute Milch bekommen werde, solange gegen die Fälscher nicht mit der vollen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werde.

Köln, 21. Aug. **(Eröffnung der Kriegsausstellung.)** Sonnabend fand unter außerordenlich starker Beteiligung der Kölner Bürgerschaft und besonderer Abordnung zahlreicher westdeutscher Städte die feierliche Eröffnung der Ausstellung der Kriegsfürsorge statt. Der Oberbürgermeister betonte in den Begrüßungsworten, daß sie zu einem bescheidenen Teil den Dank abstatten wolle, den die größte Stadt und Festung der deutschen Westmark für freien Schutz dem Volk in Waffen schulde. An Stelle des vor seiner Abreise plötzlich erkrankten Oberpräsidenten der Rheinprovinz sprach Oberpräsidialrat Momm anerkennende Worte und den Dank der Kaiserin für das glücklich vollbrachte Werk aus.

Frankfurt, 21. Aug. **(Als mutmaßlicher Mörder seiner Braut verhaftet.)** Vor einiger Zeit starb hier plötzlich in einem Hause der Kaiserstraße ein Mädchen an vergiftungsähnlichen Erscheinungen. Verschiedene Umstände führten zur Verhaftung ihres Bräutigams, der seiner Braut, als sie leicht unpäßlich war, ein Pulver zum Einnehmen gegeben hatte. Die Untersuchung hat jetzt, wie die Polizeibehörde bekannt macht, Ergebnisse gehabt, die den Verhafteten schwer belasten. Der Name, den er sich zunächst beilegte, war nicht der richtige. Er soll ein vielfach schwer bestrafter, steckbrieflich verfolgter Verbrecher, der Schneider Friedrich Karl Scholl, 27 Jahre alt, sein, geboren in Wiesloch im Großherzogtum Baden. Es wurde auch ermittelt, daß Scholl zu gleicher Zeit mit mehreren Mädchen verlobt war. Die Vergiftete hatte er um ihre Ersparnisse gebracht und, da er zwei Mädchen zu Anfang August die Ehe versprochen hatte und ihm Entlarvung drohte, erscheint es nach polizeilicher Ansicht wahrscheinlich, daß er jenes Mädchen durch Gift beseitigt haben mag. Zu gleicher Zeit wurde festgestellt, daß er auch noch mit vielen anderen Mädchen Verbindungen eingegangen war. Man fand in seinem Zimmer mehrere Schlüssel, die darauf schließen lassen, daß er noch andere Wohnungen benutzt hatte. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.

Neueste Nachrichten

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 22. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldava in der Bukowina und auf den Höhen südöstlich und südwestlich von Zabie, bei deren Eroberung zwei Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verloren gegangenes Gelände zurückzugewinnen. Beiderseits des Tartaren-Passes währen die Kämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von Zielone wurde eine feindliche Abteilung geworfen. An der Bistricza Solotwinska und nördlich des Dnjestr verlief der Tag ruhig.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Smolary und südlich von Stobychwa waren kleinere Unternehmungen von Erfolg. Bei Rudka-Czerwicze brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen Stochodufer zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 20. August: Infolge der während der letzten Tage im Wardatale von den Truppen des Verbandes unternommenen Operationen, die sich auch östlich der Struma nördlich vom Tachino-See ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Struma-Tale vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demir Hissar und warfen nach einem Kampfe, der sich in der Gegend der Stadt Serres abspielte die Franzosen und Engländer auf das rechte Struma-Ufer zurück. Sie besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Butkowoa-See und dem Tachino-See. Die zwischen Struma und Mesta operierenden Abteilungen rücken dem ihnen erteilten Befehl gemäß vor. Im Wardatale greifen die englisch-französischen Truppen seit zehn Tagen erfolglos unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Doiran an, wobei sie große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zufügt. Die Truppen unseres rechten Flügels setzten nach dem Siege über die Serben bei Florina (Lerina) die Ausführung ihres Planes mit vollem Erfolge für uns fort. Gestern besetzten wir die Stationen Banitza und Ekschesu an der Eisenbahn Saloniki-Monastir und stellten die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia (Monastir) her. Südlich von Pzesbasse besetzten wir die Dörfer Zvezdan, Biglischta und Bresnitza und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindungen zwischen Gortscha und Florina sowie zwischen Gatscha und Kostor Kastoria.

Der türkische Bericht

(W) Bericht des Hauptquartiers vom 20. August: An der Irakfront und in Persien ist die Lage unverändert. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Vorpostenkämpfe. Der Feind, der nördlich vom Engpaß von Buglan unsere vorgeschobenen Stellungen angriff, wurde vertrieben. Wir machten einige Gefangene und zerstörten durch unser Feuer eine feindliche gedeckt stehende Batterie. Im Zentrum und auf dem linken Flügel unbedeutende örtliche Feuergefechte. Einer unserer Flieger griff im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote an und warf erfolgreich Bomben auf sie. Wir stellten fest, daß auf dem Deck der Schiffe durch Bomben Rauchwolken hervorgerufen wurden. Am 17. August landeten acht feindliche Schiffe, die in die nördliche und südlich der Insel Smy gelegenen Bucht einfuhren, von einem Transportschiff und Segelschiffen, die sie begleitet hatten, 300 Räuber, unter denen sich auch Soldaten befanden. Diese wurden von unseren Abteilungen angegriffen. Nach einem 3stündigen Gefecht zog sich der Feind mit einem Verlust von 50 Mann zu seinen Barken zurück und ergriff die Flucht. Am 18. August wurde ein englisches Schiff in der Gegend des Golfes von Alexandrette versenkt. 18 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant des Schiffes und 4 Offiziere wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. — In Aegypten und auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

tenkreisen sitzen. Der sehr beträchtliche Fonds der wohltätigen Gesellschaft ist spurlos verschwunden. Von Damen einiger rechtsstehender aristokratischer Kreise wird nun gegen die Vorsitzende, Frau Stürmer, der schwere Vorwurf erhoben, daß sie mindestens wisse, wo die Gelder geblieben sind. In der letzten Sitzung wurde öffentlicht der Verdacht ausgesprochen, die Gattin des Ministerpräsidenten habe die fehlenden Gelder — es handelt sich um mehrere Millionen — zu eigenen Zwecken verwendet. Frau Stürmer trat darauf entrüstet aus dem Komitee aus. Viele Damen der Beamtenkreise sollen folgen, so daß die Gefahr vorhanden ist, daß die gesamte, für alle gleich einträgliche Stiftung völlig verschwindet.

Mißernte in Rußland.

Aus vorsichtigen Mitteilungen russischer Blätter geht hervor, daß in weiten Gebieten Südrußlands, großen Teilen Sibiriens, in Turkestan, dem Uralgebiet und den Dongebieten, die zu den fruchtbarsten Teilen Rußlands gerechnet werden, eine vollkommene Mißernte eingetreten ist. Die Bevölkerung wird dort von einer Hungersnot bedroht. Mangel an Arbeitern erschwert überall die Erntearbeiten. Menschikow stellt in der „Nowoje Wremja" fest, daß auf dem platten Lande fast keine Männer mehr vorhanden sind. Die Landarbeiter erhielten jetzt als Tagelohn 7½ Rubel gegen ein Drittel Rubel bis einen Rubel zu Friedenszeiten. Menschikow fährt wörtlich fort: Der Sommer geht zu Ende. Wenn niemand für Brot, Fleisch und Feuerung für das Volk sorgt, können leicht verhängnisvolle Ereignisse eintreten wie auf dem Kriegsschauplatz im letzten Sommer. Damals fehlte es an Munition, so daß wir den Rückzug antreten mußten. Wenn uns jetzt die Lebensmittel fehlen, so können wir gezwungen werden, die weitere Durchführung der größten geschichtlichen Aufgabe, nämlich den Krieg, aufzugeben.

Lebensmittelnot in Rumänien.

Aus Galatz wird dem Berner „Bund" geschrieben: Hier ist es seit einiger Zeit wieder recht unruhig und letzte Woche hatten wir sogar einen Arbeiter-Aufstand, der nur mit Militär unterdrückt werden konnte. Der Zusammenstoß erfolgte gerade vor meinem Büro und es wurden zehn Arbeiter erschossen und über fünfzig verwundet. Heute fand eine neue Massendemonstration statt, um auf den Gräbern der Erschossenen gegen die Regierung zu protestieren. Der Zug zählte einige tausend Arbeiter von hier und aus dem ganzen Land. Der Grund der Unzufriedenheit liegt in dem Mangel an Lebensmitteln, speziell an Fleisch und Zucker, womit eine große Konterbande getrieben wurde. Das Volk ist vollkommen im seinem Recht, wenn es verlangt, daß kein Vieh mehr ausgeführt werden dürfe und die Regierung in erster Linie für die Bedürfnisse des Landes sorgen müsse. Die reichen Rumänen sind aber nicht immer die besten Patrioten und oft steht ihnen der Geldbeutel näher als das Vaterland. Hier wo Fleisch im Ueberfluß vorhanden war, ist heute fast nichts mehr zu bekommen und wir sind froh, wenn wir in der Woche ein- oder zweimal ein kleines Stückchen uns erkämpfen können; dann muß man aber schon um 4 Uhr morgens auf den Markt gehen. Geflügel ist überhaupt nicht mehr zu erschwingen. Alles ist nach dem Ausland exportiert worden, und jetzt beginnt man auch noch, das Gemüse wegzuschaffen. Dieses Elend hat wenigstens das eine gute, daß man an einen Krieg gar nicht mehr denken kann; denn mit leerem Magen kann der Soldat nicht kämpfen, und die Bevölkerung kann man auch nicht verhungern lassen. Die neue Ernte fällt gut aus und so haben wir wenigstens den Trost, daß es nicht an Brot fehlen wird und jede Familie genügend Maismehl für die Polenta bekommen kann.

Dänische Sammlung für deutsche Kriegshinterbliebene.

In Dänemark ist vor einiger Zeit von dem Etatsrat Hiort-Lorenzen eine Sammlung für die Hinterbliebenen im Kriege gefallener Nordschleswiger eingeleitet worden. Die Sammlung, an der sich weite Kreise Dänemarks beteiligten, hat die Summe von 300 000 Kronen erreicht. Davon sind jetzt 150 000 Kronen einem deutschen Komitee in Hadersleben ausbezahlt worden, das durch besondere Vertrauensmänner die bedürftigen Familien feststellen läßt. Die Sammlung geht weiter; der Rest soll erst nach dem Kriege zur Auszahlung gelangen, um alsdann vorherrschende Not zu lindern.

Wirksame Maßnahmen gegen die schwarzen Listen.

Die „Frankf. Ztg." macht folgenden Vorschlag, um den von Frankreich und England eingeführten schwarzen Listen wirksam zu begegnen: Die deutsche Regierung sollte die schwarzen Listen, die die englische und die französische Regierung in ihren Amtsblättern veröffentlichen, im „Reichsanzeiger" regelmäßig nachdrucken. Die Regierungen von Oesterreich und Ungarn sollten die Handelskammern, industriellen Verbände usw. diese Listen eifrig unter ihren Mitgliedern verteilen. Der Erfolg einer solchen Propaganda für die auf die schwarzen Listen gesetzten neutralen Firmen würde sich wahrscheinlich bald zeigen.

Ein kritischer Tag in England.

Ein kritischer Tag ist, wie die englischen Blätter sagen, der 31. August für die Militärpersonen. An diesem Tage läuft für alle Dienstpflichtigen im Alter von 18 bis 41 Jahren die Frist ab, in der sie sich freiwillig zum Heeresdienst stellen können.

Über die Seuchenbekämpfung

in sächsischen Gefangenenlagern sind laut „Köln. Ztg." Bekanntmachungen eines Arztes herausgegeben, aus denen ersichtlich ist, daß von russischen, französischen und serbischen Gefangenen Cholera, Pocken, Typhus und Flecktieber eingeschleppt wurden, Seuchen, die jedoch in keinem Lager einen größeren Umfang annahmen, dank der peinlichen Vorsicht, mit der sie behandelt wurden. Auf die bürgerliche Bevölkerung sprangen sie überhaupt nicht über. Das deutsche Pflegepersonal wurde nicht angesteckt, von den Ueberwachungsmannschaften nur zwei Mann, von denen einer starb. Die Sterblichkeit an Seuchen betrug bei den Russen 3,7, bei den Franzosen 13,8 v. H. der Erkrankten. An dem von den Serben eingeschleppten Flecktieber ist kein Gefangener gestorben, obwohl die Bedingungen ungünstig waren, denn die Gefangenen trafen in einem körperlich außerordentlich heruntergekommenen Zustande in Sachsen ein; manche waren zum Skelett abgemagert. Auch Pfleger und Bewachungsmannschaften blieben vom Flecktieber verschont. Man ist überzeugt, daß bei den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ein Uebergreifen der Seuchen aus den Gefangenenlagern auf die bürgerliche Bevölkerung gänzlich ausgeschlossen ist; auch in den Lagern sind sie heute nahezu unterdrückt.

Merkurzug Nr. 7.

Nach einer Meldung des „Az Est" aus Bukarest ist vorgestern der siebente Merkurzug dort eingetroffen. Seine Ladung bestand in Eisenwaren und Chemikalien.

Ein Ersatz-D-Zugwagen.

Vertretern des Königlichen Eisenbahnzentralamtes wurde kürzlich ein D-Zugwagen zweiter und dritter Klasse vorgeführt, bei dem Ersatzstoffe in weitgehendem Maße verwandt wurden. Alle Teile, die früher aus Messing, Rotguß oder Tombak hergestellt wurden, die Handgriffe, Türdrücker, Schlösser, Fensterschutzstangen usw., sind jetzt durch Schmiedeeisen, Gußeisen, Flußeisen und Temperguß ersetzt, die dann je nach ihrer Verwendung emailliert oder bruniert wurden. Große Mengen von Kupfer wurden erspart durch Verwendung von Zinkblech. Die Nickelwaschbecken sind durch solche aus Steingut, Lederteile sind durch gewebte Gurte, sämtliche Gummiteile durch Linoleum ersetzt. Die Innenwände der Räume 2. Klasse sind mit Granitol — einem deutschen Erzeugnis — statt des Pegamoid — eines englischen Erzeugnisses — bekleht.

Mannigfaltiges.

— **Hindenburg hat den größeren Kopf.** Schwedische Rekruten fanden in Helsingborg in einem Gasthause bei Durchsicht einiger illustrierten Zeitschriften ein Bild, das den Generalfeldmarschall Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff am Arbeitstisch darstellte. Zwischen den beiden Heerführern lag nun, wie eine schwedische Zeitung berichtet, eine Mütze. Die Mütze wurde der Gegenstand einer lebhaften Erörterung, die immer hitziger wurde und zu Tätlichkeiten auszuarten drohte. Es konnte nämlich keine Einigung erzielt werden in der Frage, wem die Mütze gehöre. Da entschloß man sich schließlich, einfach bei Hindenburg anzufragen. Nach einer Woche bereits traf die folgende telegraphische Antwort Ludendorffs ein: „Die Mütze gehört natürlich Hindenburg. Meine Frau sagt, daß ich keinen so großen Kopf habe. Uebrigens besten Dank für die Aufmerksamkeit. Trinkt auf meine Kosten ein Glas Schaumwein. Die Liquidation folgt nach Friedensschluß."

— **Die Hinterlassenschaft der armen Reichen.** In ärmlichsten Verhältnissen ist vor einigen Tagen in Berlin eine 73jährige Witwe Friederike Pfaffe gestorben. Die Beerdigung mußte auf Kosten der Stadt Berlin erfolgen. Frau Pf. bewohnte seit etwa fünf Jahren in dem genannten Hause ein kleines Zimmer und ging ständig in der schäbigsten, abgerissensten Kleidung umher. Die Miete bezahlte sie stets pünktlich, obwohl sie weder von der Stadt noch von anderer Seite eine Unterstützung bezog. Aus diesem Umstande schloß man darauf, daß die Greisin trotz ihrer mehr als dürftigen Lebensweise über Geldmittel verfügen müsse. Als deshalb nach ihrem Tode die Wohnung gründlich untersucht wurde, fand man zum allgemeinen Erstaunen in einem Marktnetz unter dem alten zerschlissenen Sofa Wertpapiere in Höhe von fast 30 000 Mark und schließlich entdeckte man auch unter einem Haufen alter Lumpen ein Sparkassenbuch der Stadt Berlin über einen ansehnlichen Betrag. Die Hinterlassenschaft der alten Frau ist vorläufig behördlich beschlagnahmt worden, sie dürfte wahrscheinlich dem Staate zufallen.

— **Die Stimme des Wilddiebs.** Ein Ueberfall in der Biesdorfer Heide, der vor einigen Wochen dem Feldwebel Pollack fast das Leben gekostet hätte, ist jetzt aufgeklärt. Am 25. Juni spät abends stieß Pollack auf dem Heimwege in der Biesdorfer Heide auf einen Wilderer. Dieser verwundete ihn durch einen Schuß so schwer, daß er längere Zeit im Lazarett liegen mußte. Das Verbrechen blieb trotz Aufklärungsbemühungen in Dunkel gehüllt. Erst jetzt kam Licht hinein. Am 5. Juli faßte in der Forst von Prieros bei Königswusterhausen ein Hegemeister einen Wilddieb ab, der sich Schuster nannte, aber als der Schneider Hermann Schmidt festgestellt wurde, der als berüchtigter Wilderer und Einbrecher schon zwölfmal bestraft war. Als er auch wegen des Ueberfalles auf Pollack befragt wurde, leugnete er, verwickelte sich aber in starke Widersprüche. Der Feldwebel hatte bei dem Zusammenstoß im Finstern seinen Gegner nicht so sehen können, daß er ihn hätte beschreiben können. Aber er hatte sich seine Stimme gemerkt, als er ihm kurz vor dem Schusse zurief: „Nehmen Sie Ihren Hund zurück, oder ich schieße." Als Pollack jetzt Schmidts Stimme hörte, erkannte er sie sofort wieder. Der Verhaftete wurde von der Kriminalpolizei dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

* * *

Nr. 101 1916

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

5. Fortsetzung

Noch einmal nickte Oda dem Stabsarzt lächelnd zu, dann war sie um die Ecke verschwunden.

Hennecke hielt mit beiden Händen seine Mütze fest, die ihm der Wind entführen wollte, und sah ihr nach.

Also mit der Liebe zu dem schneidigen Fliegerleutnant war es gar nicht so schlimm? Das Mütterliche regte sich nur, wie in tausend Frauenherzen, auch in dem jungen Geschöpf — nur daß die anderen es nicht so offen aussprachen wie Oda. Vorhin in der Fischerhütte hatte ihn diese Mütterlichkeit in Odas Wesen, als sie das fremde Kind in den Schlaf sang, schon so entzückt, daß er den Blick nicht von ihr wenden konnte, und nun war es ihm, als müßte er ihr nachstürzen und sie warnen: „Sie dürfe den Flieger nicht nehmen, ganz bestimmt nicht, wenn Sie ihn nicht furchtbar lieb hätte."

Er ging einige Schritte hinter Oda her, dann machte er schnell und entschlossen Kehrt.

Wie kam er denn dazu? Oda war doch kein Backfisch mehr, wenn sie auch noch so viel reizend Kindliches hatte? Das Mädel war sicher 20 oder 21 Jahre. Da mußte sie doch selbst wissen, was sie wollte. Ueberhaupt, was ging es ihn an, ob sie Oland von Hoven oder sonst wen zu einer Kriegstrauung „erwischte", und ob sie ihn mit oder ohne Liebe nahm?

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen bösen Gedanken fortwischen. Er sah, wie im Jordsandhofe jetzt ein Licht nach dem andern aufflammte. Nur der Pesel blieb dunkel. Nun richtete die schöne Frau Tordes gewiß bald die Abendtafel, und das Auge der Männer — der junge Flieger war gewiß auch da — hing an ihren weichen Bewegungen und an ihrer Schöne.

Das Blut schoß dem Stabsarzt in die heiße Stirn. Unwillkürlich ballte er die Hände, die er tief in die Taschen seines Mantels vergrub, zur Faust.

Er wollte nicht mehr daran denken. Es war erbärmlich von ihm. Sie, die Frau eines anderen — und er voll sündiger Gedanken, während die ganze Welt voll Blut und Wunden war.

Ein harter Zug grub sich um seinen Mund und seine tiefklaren grauen Augen wurden ganz finster.

Die Kranken auf Jordsand, die der Stabsarzt noch diesen Abend besuchte, meinten:

„Das ist ein Gestrenger, der Herr Stabsarzt, kein Wort zu viel, aber bestimmt.

Pflicht.

So standen sie und starrten —
Wie aus Stahl gemeißelt hinein ins blasse Sonnenlicht.
Sie fochten einen Sommer lang und Herbst und Winter.
Dann kam der Frühling, und sie schwuren an die Pflicht.
Und schrie doch heiß die Sehnsucht auf in ihren Herzen,
Sie träumten noch von hellen Weihnachtskerzen,
Die Gold gefunkelt da um sie die Nacht.

So standen sie und starrten
Dem neuen Sommer in das Angesicht —
Und waren alsobald zu Stein geworden.
Im Westen und im eisigkalten Norden,
In Welschland und im sturmdurchgellten Osten
Stand sieghaft wie aus Erz der deutsche Posten
Treu seiner Pflicht — —

Ich weiß, woher sie ihre Kraft genommen,
Sie alle haben jenes stolze Wort vernommen:
„Wenn Schiff und Ladung auch im Sturm zerschellt,
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!"

So standen sie und starrten
Dem Herbst hinein ins blasse Sonnenlicht.
Und da verblühten längst die deutschen Rosen,
Duftlos verblasten längst die Herbstzeitlosen,
Umpanzert sie das heil'ge Wort: die Pflicht!

Marie Jonghaus.

Widerreden gibt's nicht bei ihm. Der macht einen ja mit Gewalt gesund."

Und Hennecke Fröding dachte: Wie ist all unser Wissen und Können nur eitel Stückwerk. Ich wünschte, ich könnte erst wieder hinaus ins Feld. Da kann man doch noch wirklich Gutes tun, Leben erhalten oder tapferen Kriegern das Sterben leicht machen. Hier kommt man ja bloß auf dumme Gedanken. — Ueberall sehe ich eine schöne blonde Frau mit leidvollen Augen, die ich nicht sehen darf und will. Nein, ich will nicht!

Er stampfte mit dem Fuße auf und seine schlanke Gestalt reckte sich noch höher empor.

Ein fahler Blitz zuckte an dem verdunkelten Himmel hin und schoß weithin drüben ins Meer.

Wellenberge stiegen in der Ferne gigantisch empor. Die Flut kam, und auch in Priel und Ley des grauen Watts war ein Rauschen und Rieseln. Die Wildgänse schrien heiser. Schaurig klang es.

Und aus dem Wellengrund wuchsen wie graue Gespenster graue Nebel empor.

Und es war Hennecke Fröding, als hoben sie drohend die Hand gegen ihn:

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!" klang es nicht hohl und doch wie mit Donnerstimme durch das Stürmen?

Hennecke Fröding vernahm es wohl, aber er wollte den Ruf nicht hören, und wie von Furien gehetzt raste er durch das Dunkel, der grauen Stadt zu, wo ernste Pflichten seiner warteten.

Die reizende Oda hatte er vergessen.

* * *

Im Pesel des Jordsandhofes webte schon Dämmerung.

In der Mitte der langen Fensterreihe in dem hohen Ohrensthul von weichem Leder saß Frau Tordes, tief in das Polster geschmiegt, und blickte träumend hinaus in das Sturmgebraus, wenn in der Ferne am Horizont noch hier und da ein Blitz aufzuckte. Wie dichte schwarze Trauerschatten lagen dann ihre langen dunklen Wimpern auf dem sonst so blühenden Antlitz, das heute bleich erschien. —

Ihr gegenüber auf einem Binsenstuhl mit hoher steifer Lehne, die schlanken, braunen Hände krampfhaft ineinander verschränkt, starrte Oland von Hoven auf sein blondes Gegenüber.

So verharrten sie wohl schon eine Stunde und noch mehr, stumm, ohne Laut, ohne Frage — fast ohne Gedanken.

Auf dem kleinen kreisrunden Tisch von Birnenholz zwischen ihnen, mit der so kunstvoll eingelegten Platte, leuchtete in einem hohen Kelchglas ein Strauß weißer Rosen. Der duftete betäubend durch den weiten Raum.

Tordes meinte bei sich, man müsse die Rosen entfernen, zu schwül und dumpf war die Luft. Aber sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen.

Jetzt spielte Oland mit dem Fliegerabzeichen auf seiner Uniform. Seine blauen Augen waren gesenkt, als er plötzlich das beklemmende Schweigen brach:

„Ich wünschte, ich könnte fort."

„Geh doch," kam es zurück.

„Das ist nicht möglich. Vier Wochen dauert hier die Geschichte sicher."

Sie schwiegen beide.

Ein Schiff zog da drüben über das düstere Meer. Oland und Tordes verfolgten es mit Blicken.

Olands Augen blitzten plötzlich hell auf.

„An den Toppen da," er wies in die Ferne. „Deutschlands Farben! In heiligem Ernst von uns erworben. Wie wohl der Anblick tut! Ich brenne auf den Kampf und auf den Augenblick, wo ich wieder auf meiner Taube über Feindesland die Fahne hisse. Ich ertrage die Enge nicht."

„Ich muß sie ja auch ertragen."

„Du, du hast es doch so gewollt."

Weiter das drückende peinvolle Schweigen. Und Tordes dachte: Wo nur Ubbe bleibt? Warum ließ er sie so lange allein?

„Warum hast du Ubbe gefreit?"

Herrisch stieß der schlanke Fliegerleutnant mit dem kühnen, braunen, barhlosen Gesicht die Frage hervor.

Tordes sah ihn ernst an. Ein Zittern ging um ihren roten Mund, als sie leise sprach:

„Ich könnte dir ja sagen: weil du nicht kamst — aber du sollst die Wahrheit hören: — weil ich Ubbe liebte."

„Du lügst! Das kann nicht wahr sein. Tausend kleine Züge verrieten mir, daß du mich liebtest, mich allein!"

Jetzt lächelte Tordes so eigen.

„Deine Eitelkeit hat dir da wohl einen Streich gespielt, Oland. Glaubtest du aber an meine Liebe und liebtest du mich wieder?

Warum gingst du ohne Abschied?"

Der junge Fliegeroffizier, der kaum zwei Jahre mehr zählen mochte als Tordes, sah zu Boden.

Fest preßte er die Lippen zusammen, als dürfe er nicht antworten. Als er aber den Blick der lichtblonden Frau so fest, fast gebieterisch auf sich ruhen fühlte, sagte er tonlos:

„Weil ich nicht anders konnte, Tordes. Am Tage vor der Kriegserklärung eröffnete mir Ubbe, daß er dich liebe, seit Jahren schon, und daß er um dich werben wolle."

Tordes schrie leise auf.

„Das also — das war's?"

„Da mußte ich natürlich schweigen, denn Ubbe war felsenfest überzeugt, daß auch du ihn liebtest. Schon seit Jahren trug er die heiße Liebe zu dir im Herzen, er hätte aber nie gewagt, sie dir zu gestehen — so sagte er — weil der Altersunterschied zwischen Euch ihm zu groß dünkte."

„Und plötzlich war er nicht mehr da, dieser Altersunterschied?" spöttelte Tordes.

„Nein, der Krieg machte seine Bedenken zu nichte. Sein oder Nichtsein hieß es da für jedermann."

„Warum hast du ihm nicht bekannt, daß du mich leibtest?"

„Weil ich kein Recht dazu hatte. Ubbe war mir stets wie ein Vater gewesen. Er zog mich auf, alles, was ich war und bin, das danke ich ihm. Da hieß es, mich bescheiden."

„Und was aus mir wurde, das kümmerte dich nicht?"

„Du gabst ja selber die Antwort, Tordes. Du nahmst Ubbe — das sagt doch alles."

„Und wenn ich es aus Trotz tat, weil du, auf den ich gehofft, nicht kamst?"

Die blauen Augen des jungen Offiziers versuchten in dem undurchdringlichen Gesicht der blonden Frau zu lesen.

„Das hättest du nie getan! Eine Frau wie du, die wirft sich nicht weg. Die freit nur, wenn sie liebt."

„Das habe auch ich damals geglaubt. Ubbes Leidenschaft machte mich willenlos in dieser heißen und aufregenden Zeit des Kriegsausbruches, und da ich glaubte, daß du mich vergessen, ließ ich Ubbes Liebe, die mir so wohl tat, über mich hinströmen."

„Das war ein Verbrechen, Tordes."

„Ja."

Wie eisern das „Ja" klang.

„Es war ein Verbrechen an Ubbe, an uns allen."

Wie schwül die Rosen dufteten und wie tief es ringsum dunkelte. Oland konnte die Gestalt der blonden Frau kaum noch erkennen.

„Ich trage nun die Strafe," kam es langsam von Tordes Lippen, „du nicht."

Oland sprang auf. Dicht hinter Tordes Stuhl trat er, sie fühlte seinen heißen Atem in ihrem Nacken.

„Nein, ein anderer trägt die Strafe," rang es sich aus seinem Munde, „ein Unschuldiger, einer, der da draußen für uns ein furchtbares Opfer brachte, vielleicht schlimmer als der Tod."

Tordes schauerte zusammen. Warum mußte auch Oland sie daran erinnern, daß Ubbe ein Krüppel war. —

„Wir müssen ihm die Last leicht machen," beharrte Olands Stimme, und es war Tordes, als streife sein Mund ihr Haar. „Hörst du mich, Tordes?"

„Ja."

„Du darfst nichts weiter denken als Ubbe, und immer wieder Ubbe."

„Ja."

„Du mußt mich vergessen. Und wenn ich da draußen mir die Flügel zerbreche, die einst so siegessicher zur Höhe strebten, dann mußt du denken, daß ich nicht nur für unser Vaterland fiel, sondern daß ich dem geliebten Bruder den Weg frei machen wollte — zum Glück."

Tordes fuhr auf, so daß ihre sammetweiche Wange fast die seine berührte.

„Du suchst den Tod!" schluchzte sie plötzlich auf, „um meinetwillen."

„Nein Tordes, um meinetwillen möchte ich sterben, wenn die Siegesglocken klingen. Aber sei versichert, solange unser Vaterland seine Söhne braucht, möchte ich leben! So, und nun wollen wir nicht mehr davon reden. Einmal mußte es ja doch ausgesprochen werden, was zwischen uns stand, einmal mußte ich dir sagen, daß ich dich geliebt habe und niemals aufhören werde, dich zu lieben, dich, Tordes, nur dich allein."

Wenn er jetzt die Arme ausbreitete, dann sank ihm das blonde Weib aufjauchzend an die Brust, dann fand seines Lebens Traum Erfüllung.

„Ein Schuft würde ich sein," ging es durch Olands Hirn. Fest preßte er die Lippen zusammen, die Arme hatte er hart ineinander verschränkt.

Auch Tordes fühlte die schweren Atemzüge des jungen Offiziers. Müde sanken ihre Hände von ihrer Brust. Mit unsicheren Schritten tastete sie sich an den kleinen Tisch, auf dem die Rosen standen. Nur noch matt schimmerten ihre Blüten in die Dämmerung.

Stumm brach Tordes eine dieser weißen Rosen und reichte sie Oland.

Der nahm sie mit beiden Händen und hielt die Hand, die ihm die Rose reichte, heiß umschlossen.

„Die Entsagungsblume, Tordes. Und doch ist ihr Duft so süß, so betäubend süß."

Und Tordes neigte sich tief auf die Rose in seinen Händen und ihre Lippen berührten sacht die sammtnen Blätter. Eine Träne fiel in den Kelch und Oland hob die Rose an seinen Mund und seine Lippen tranken den scheuen Tropfen, den diese ährenblonde Frau, seines geliebten Bruders um ihn geweint.

Stumm barg dann Oland die Rose an seiner Brust und wandte sich zur Tür, die sich plötzlich weit auftat. Eine Lichtbahn flutete von der hellen Vorhalle in den Pesel, in dessen Mitte Tordes in ihrem weißen lang herabwallenden Wollkleid schmerzerstarrt wie eine Niobe stand, als eine helle Stimme lustig austrief:

„Alle guten Geister, hier ist es ja so duster, daß man sich Hals und Beine brechen kann."

„Oda!" rief Oland wie befreit, dem jungen Gast des Hauses beide Arme entgegenbreitend, während Tordes mit zitternder Hand die Wachskerzen des hohen, siebenarmigen silbernen Leuchters auf der Credenz entzündete, „du kommst wie gerufen, uns die Grillen zu vertreiben."

Oda blinzelte prüfend von einem zum andern.

„Ja, das könnte euch so passen. Immer als „dummer August" alle Welt aufzuheitern, und dabei selbst vor innerem Jammer zu Grunde gehen."

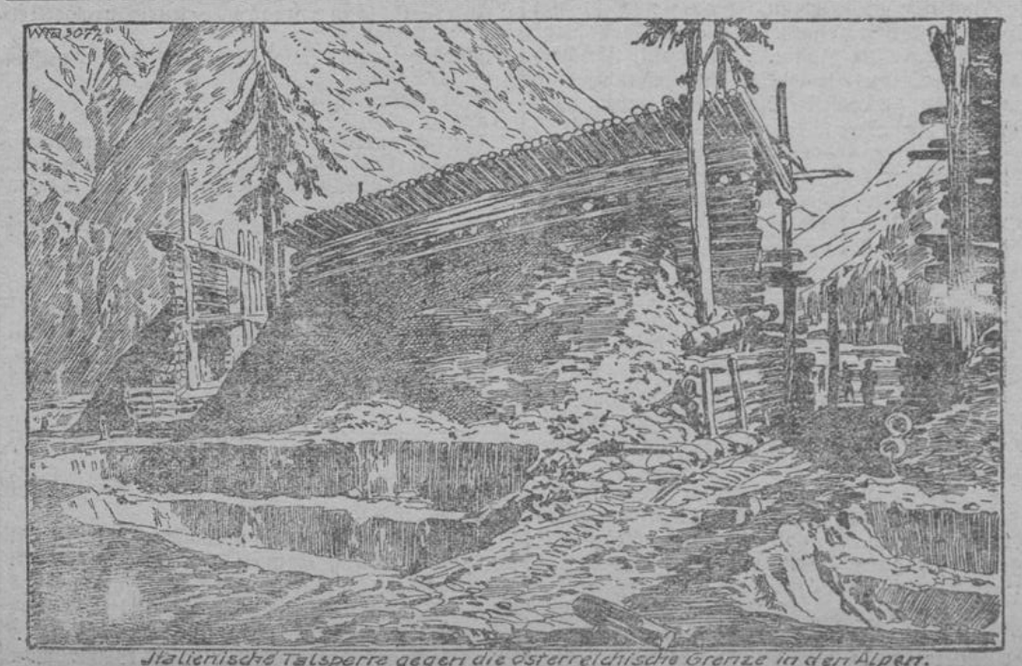
Nun lachte auch Oland hell und schüttelte kräftig die dargebotene kleine Hand. Tordes dachte: „Er kann lachen in dieser Stunde, wo er auf ewig von mir Abschied nimmt."

Zögernd wandte sie sich jetzt der Schwester zu, die ihr beide Hände entgegenstreckte.

„Ein armer Reisender bittet auf dem Fordsandhof um Nachtquartier. Ich habe mich bei Töde Lorensen so verspätet, daß ich heute nicht zurück kann. An Vading habe ich schon telephoniert."

„Du weißt ja, Kleines, daß deine Stube hier immer bereit ist," antwortete Tordes müde, und ihre zitternde Hand strich Oda über das blonde Haar mit dem goldbräunlichen Schein.

(Fortsetzung folgt.)



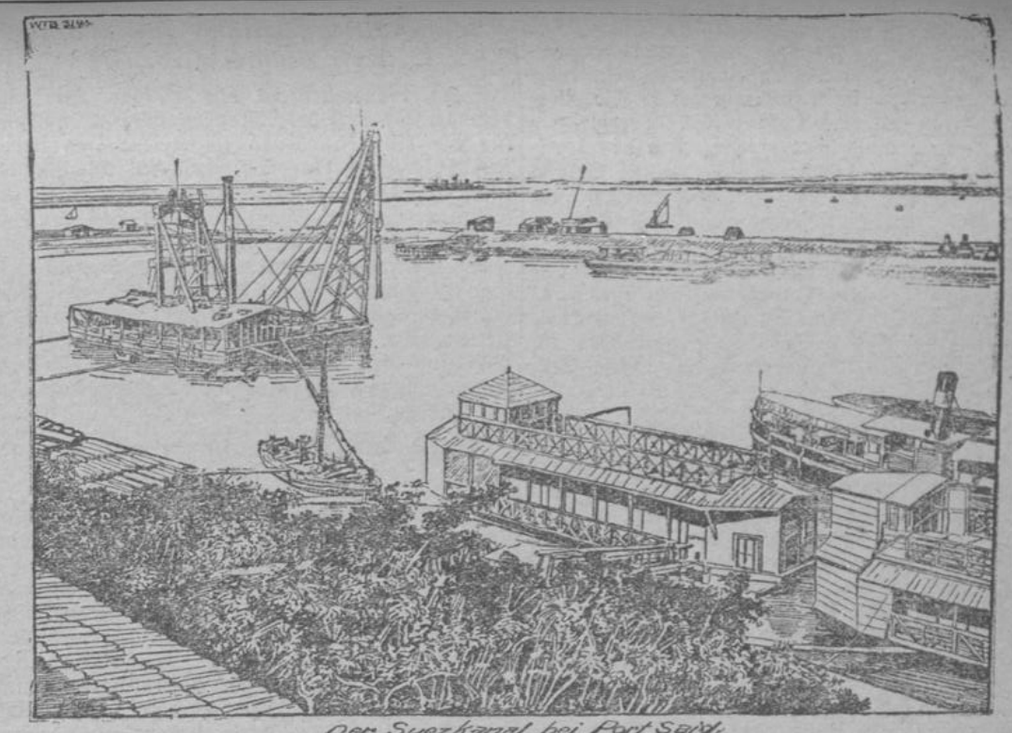
Italienische Talsperre gegen die österreichische Grenze in den Alpen.

Die Erlebnisse des Vizekonsuls Fock.

In der „B. Z. a. M." findet sich die Fortsetzung des Berichts, den der ehemalige deutsche Vizekonsul in Rabat, Gustav Fock, über seine Leiden in französischer Gefangenschaft erstattet. Wie aus der ersten Mitteilung bereits bekannt, wurde Fock mit seinen Gefährten gefesselt nach Casablanca gebracht. Ueber die dortigen Erlebnisse heißt es in dem Bericht u. a.: Nach einer Stunde Wartens im heißesten Sonnenbrande wurden wir dann in einen Leichter gebracht, der am Kai lag und uns zu den übrigen Deutschen bringen sollte. Wieder mußten wir eine Stunde warten, bis wir einen langen Zug, die Deutschen Marokkos, wohl an zweihundertfünfzig Menschen, Männer, Frauen und Kinder, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Seeleute, alles durcheinander, zum Kai herunterkommen sahen. Alle waren tieftraurig; viele weinten. Wohl niemand hatte es sich träumen lassen, daß so das Ende seiner oft jahrzehntelangen, fleißigen Arbeit aussehen würde. Nur das Notwendigste hatten die Leute mitnehmen dürfen; alles andere mußte zurückbleiben und niemand wußte, ob er sein liebgewonnenes Heim jemals wiedersehen sollte. Vertrieben. Flüchtlinge.

Der unglückliche Zug kommt am Kai an; ich sehe bekannte Gesichter und plötzlich auch meine Frau. Im gleichen Augenblick hat sie mich entdeckt, mit einem energischen Ruck stößt sie die begleitenden französischen Soldaten, die sie zurückhalten wollen, zur Seite und springt mit einem kühnen Satz von der Kaimauer herunter in den Leichter. Schluchzend liegt sie in meinen Armen und weint sich aus. Ihre Ueberraschung, mich plötzlich wiederzusehen, war zu groß. Das französische Konsulat zu Casablanca hatte ihr auf ihre Nachfrage amtlich mitgeteilt, daß ich laut einer aus Gibraltar erhaltenen telegraphischen Nachricht von den Engländern gefangengenommen sei. Wie groß war nun die Freude, mich doch in der Stunde der Not bei sich zu wissen!

In mehreren Leichtern wurden die Deutschen an Bord der beiden Dampfer „Turenne" und „Mogador" gebracht, die sie von Casablanca fortbringen sollten. Auf dem „Turenne" wurden nicht einmal die Mahlzeiten geliefert; alles mußten wir zu Preisen, die eines ersten Pariser Hotels würdig gewesen wären, bezahlen. Dabei war alles sehr schlecht und schmutzig. Man trieb die Unverschämtheit so weit, daß uns von unserem Gepäck mehrere Kisten Bier, Mineralwasser und Dosenmilch gestohlen wurden, die dann während der Fahrt flaschen- und dosenweise zu Wucherpreisen wieder an uns verkauft wurden. Wir hatten gedacht, daß es noch am Tage der Einschiffung, dem 12. August, von Casablanca fortgehen würde, doch hatten wir uns geirrt. Als wir am nächsten Morgen an Deck kamen, sahen wir, daß wir immer noch im Hafen lagen, ebenso wie die „Mogador". Gegen zehn Uhr morgens lichteten dann der „Turenne" und die „Mogador" die Anker, fuhren aus dem Hafen und nahmen Kurs auf Rabat. Der „Turenne" lief etwas schneller als die „Mogador", so daß wir sie gegen Mittag aus den Augen verloren hatten. Gegen vier Uhr liefen der „Turenne", die „Mogador" eine Stunde später in den Hafen von Rabat ein, wo beide Schiffe Anker warfen. Gegen Dunkelwerden wurde die Fahrt wieder aufgenommen und unter Begleitung von zwei französischen Kreuzern ging es in Richtung auf die Straße von Gibraltar zu. Wir passierten Gibraltar und liefen in das Mittelmeer ein; jetzt mußte es sich entscheiden, wohin die Fahrt ging. Und bald mußten wir unsere letzte Hoffnung zu Grabe tragen. Während der eine französische Kreuzer, der noch in Sicht war, geradeaus fuhr, wahrscheinlich auf Marseille zu, bogen wir nach rechts ab, und damit wurde uns zur Gewißheit, daß die Gefangenschaft entweder in Oran oder in Algier unser Los war.



Der Suezkanal bei Port Said.

Allerlei Kriegsbilder.

Das Arbeitszimmer Linsingens.

Bei der Wiedergabe seiner Unterredung mit dem General Linsingen, die, wie schon mitgeteilt, der Vertreter einer amerikanischen Zeitung in Linsingens Hauptquartier hatte, entwirft der Amerikaner ein überaus interessantes Bild über das Arbeitszimmer dieses „Hindenburg des Südens", wie ihn der Korrespondent nennt. Zweimal waren die Bemühungen des Reporters, Linsingen zu „unterreden", mißglückt. Und gerade als er von den vordersten deutschen Linien bei Swidniki an der Bahn Kowel—Rowno zurückgekehrt war, von oben bis unten mit Schmutz bedeckt, in einem unsagbaren Anzug empfing ihn Linsingen. Dem genialen Feldherrn gegenüber hat man immer das unheimliche Gefühl, einem menschlichen Vulkan gegenüberzustehen, so charakterisiert der Amerikaner den General. Das Arbeits- und Empfangszimmer Linsingens liegt in einem wolhynischen Schlosse, es ist für die wolhynischen Verhältnisse mit einem gewissen Luxus eingerichtet und nach deutschem Geschmack mit einer gewissen „Gemütlichkeit" ausgestattet. Der Ofen war von oben bis unten mit Linsingens Karten behängt, die für die Augen des Korrespondenten unverständliche Markierungen und Bezifferungen aufwiesen. Aber nicht nur Karten für den Abschnitt von Pinsk bis Brody waren vorhanden, sondern überall lagen Karten und aufgeschlagene Atlanten auf langen Tischen, von der ganzen Ost- und Westfront, von der italienischen Front und von den Kriegsschauplätzen auf dem Balkan, im Kaukasus, in Persien, in Mesopotamien und selbst bis hinab nach Aegypten. Als Papierbeschwerer dienten zwei wunderschön gebundene Novellenbände. Kompasse, Lineale, Vergrößerungsgläser, rote und blaue Tintenfässer, ein halbes Dutzend silbergestickte Seidensauteuils, dieses Durcheinander verriet die Arbeit, die hier getrieben wurde. Die Unterredung gestaltete sich so, daß sich der Ausfrager mehr als Ausgefragter vorkam, denn Linsingen fragte nach den Eindrücken des Reporters ganz genau. Ueber die Lage selbst sagte der Feldherr, daß die Russen Kowel niemals bekommen würden. Der tapfere Karpathenveteran ließ sich des näheren über die Bedeutung der Bahn Kowel—Rowno aus, sprach mit Stolz von seinen Soldaten und mit trockenem Humor und ironischer Skepsis über die russischen phantastischen Siegesberichte. Dann besichtigte der Korrespondent zum Schluß das Fernsprechzimmer. „Man hörte das Summen und Knacken von 30 Militärtelegraphen, und in diesem Augenblick waren wir wirklich in Verbindung mit dem ganzen Kriege, mit dem Großen Hauptquartier in Frankreich, mit dem Hauptquartier Hindenburgs, mit dem österreichischen Hauptquartier und sogar in direkter Drahtverbindung mit Konstantinopel."

Zum Besuche König Georgs an der Front.

(TU) In einem zweiten Telegramm meldet der Sonderberichterstatter der „Times" ausführlich über den Besuch des Königs Georg an der Front in Flandern und an der Somme. In dem Bericht heißt es: Oft kam der König in gefährliche Zonen. Sein Besuch war nirgends vorher angekündigt, und so wurden die Truppen überall überrascht. Der König besuchte auch das Feld, auf dem er bei seinem letzten Besuch die Parade abgenommen hatte und vom Pferde gestürzt war. In einem Schlosse empfing der König den Präsidenten Poincaree und General Joffre, frühstückte mit ihnen und studierte darauf die Karten mit dem Oberbefehlshaber. Sonntag besuchte der König das belgische Königspaar und dessen beide Söhne. Später besichtigte der König die belgischen Truppen. In Flandern wohnte er einem Angriff der englischen Artillerie auf die deutschen Stellungen bei. Die englischen Soldaten hatten auf den Granaten verschiedene Aufschriften angebracht, wie: Den Mördern des Kapitäns Fryatt usw. Da der König die Wirklichkeit des Krieges kennen lernen wollte, so setzte er sich oft großer Gefahr aus, was beträchtlichen Eindruck auf die Truppen machte, die über den Besuch des Königs sehr erfreut waren.

Neue Unterschlagungs-Skandale in Rußland.

Den Unterschlagungsskandalen, die innerhalb des russischen Evakuations- und Unterstützungskomitees aufgedeckt wurden, folgt jetzt eine wesentlich sensationellere Unterschlagungsgeschichte innerhalb der Kommission zur Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger, worin Damen der Hofgesellschaft mit den höchsten Beam-